

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

**Ettlinger Zeitung. 1949-1973
1952**

186 (12.8.1952)

ETTlinger ZEITUNG

Verbreitungsweise: Täglich mittags außer sonntags. — Durch die Post 2.50 DM, sonst 54 Pf. Zustellgeld. — Einzelnummer 15 Pf., samstags 20 Pf. — Frei Haus 2.80, im Verlag abgeholt 2.50 DM

Badischer Landmann
gegründet 1895



Süddeutsche Heimatzeitung
für den Albgau

Anzeigenpreis: Die 6-gespaltene Millimeterzeile 20 Pf. — (Preisliste Nr. 4) (Tel. aufgeb. Inserate ohne Gewähr.) Abbestellungen können nur bis 25. auf den Monatsersten angenommen werden

4. 53. Jahrgang

Dienstag, den 12. August 1952

9. 186

Luftschutz kommt teuer zu stehen 1000 DM pro Kopf der Bevölkerung — Kompetenzstreit um die Finanzierung

Bonn (UP). Der Bau von Luftschutzbunkern und die Verwirklichung anderer Sicherheitsmaßnahmen für die westdeutsche Bevölkerung gegen Luftangriffe würden erhebliche Kosten verursachen, betonen Regierungs-Kreise in Bonn. Zahlen könnten jedoch nicht genannt werden, solange nicht entschieden sei, ob man zum Beispiel sehr viele Bunker bauen, oder hauptsächlich Luftschutzkeller einrichten werde. Nach großen Schätzungen müßten jedoch etwa 1000 DM pro Kopf der Bevölkerung für einen ausreichenden Luftschutz ausgegeben werden.

Bei den Besprechungen über den im Bundesinnenministerium ausgearbeiteten Entwurf eines Bundesluftschutzes sei auch die Finanzierungsfrage erörtert worden. Hierbei hätten die Länder und Gemeinden den Standpunkt vertreten, daß der Luftschutz Bundesangelegenheit sei und die Kosten daher auch im wesentlichen vom Bund getragen werden müßten. Das Bundesfinanzministerium habe demgegenüber die Ansicht vertreten, daß der Luftschutz Angelegenheit der Länder und Gemeinden sei, so daß die Mittel für den Bau von öffentlichen Luftschutzbunkern auch von den Ländern und den Kommunen aufgebracht werden müßten.

Mit dem Inkrafttreten eines Bundesluftschutzes könne nicht vor Anfang des nächsten Jahres gerechnet werden. Der Entwurf werde jetzt mit allen beteiligten Stellen beraten, voraussichtlich im September vom Bundeskabinett verabschiedet und dann dem Bundesrat und Bundestag zur Billigung vorgelegt werden.

Streiks wären verfassungswidrig

Gewerkschaftsführer zur Mitbestimmung
Bochum (UP). Der Vorsitzende der Industriegewerkschaft Bergbau, August Schmidt, hat sich in Bochum vor Verbandsgestellten der IG Bergbau u. a. mit der Frage eines Streiks gegen das Betriebsverfassungsgesetz befaßt. Dabei erklärte er: „Ein Streik gegen das Betriebsverfassungsgesetz würde sich in dieser Situation gegen den Bundestag, gegen ein vom deutschen Volk gewähltes Parlament, damit aber auch zu gleicher Zeit gegen den Staat gerichtet haben, den wir, die Gewerkschaften, bejahen und von dem wir immer behaupten, seine stärksten Stützen und Verteidiger zu sein“. Man könne wohl, so fuhr er fort, das Parlament durch andere geeignete Maßnahmen auf Forderungen zu einem Gesetzentwurf aufmerksam machen und so auch versuchen, auf die einzelnen Parteien einen Druck auszuüben. „Wir dürfen aber nicht so weit gehen, mit außerparlamentarischen Mitteln ein Parlament zu besitzeln und die Staatsverfassung nicht zu beachten.“

Der Senat kapitulierte vor Mossadeg Steigen die USA ins Ölgeschäft ein?

Teheran (UP). Der iranische Senat hat das Ermächtigungsgesetz gebilligt, das Ministerpräsident Mossadeg für die Dauer von sechs Monaten fast diktatorische Vollmachten auf militärischem und wirtschaftlichem Gebiet einräumt. Das Oberhaus, das sich bisher geweigert hatte, den weitgehenden Forderungen des Ministerpräsidenten nachzugeben, gab seine Opposition auf, als Mossadeg erneut drohte, sein Amt niederzulegen. Von den 25 anwesenden Senatoren stimmten zwei gegen das Gesetz. Die meisten Senatoren erklärten, daß sie mit der Versicherung des Regierungschefs zufrieden seien, wonach dieser sich verpflichtet, seine außerordentlichen Vollmachten nicht zu mißbrauchen und im Einklang mit den Verfassungsgesetzen für die Erdölindustrie zu handeln. Da das Gesetz durch das Unterhaus schon gebilligt ist, bedarf es nur noch der Unterschrift des Schahs.

Wie ein Regierungssprecher mitteilte, hat ein amerikanischer 16 000-BRT-Tanker am Pier der ehemaligen anglo-iranischen Ölgesellschaft in Bandar Mascher festgemacht, um Öl zu laden. Nach Aussagen anderer Kreise hat die amerikanische Ölgesellschaft Nelson-Waldrum einen Kontrakt für 15 Millionen Tonnen Öl gekündigt, da sich angeblich wegen den iranischen Lieferungsbedingungen Schwierigkeiten ergeben hätten.

USA unterstützen Montanunion

Washington (UP). Außenminister Acheson sicherte in einer förmlichen Erklärung der europäischen Montanunion volle Unterstützung durch die USA zu. „Es ist die Absicht der USA“, so sagte er, „der Kohle- und Stahlunion jede Unterstützung zukommen zu lassen, die ihrer Bedeutung für die politische und wirtschaftliche Vereinigung Europas entspricht... Die Montanunion zwischen den sechs europäischen Ländern stellt den ersten größeren Schritt zu dieser Vereinigung dar. Ich bin überzeugt, daß wir in naher Zukunft einen weiteren Schritt dieser Länder in Richtung auf diese Vereinigung erleben werden. Es wird dies die Ratifikation des Vertrages über die Errichtung der Europäischen Verteidigungsgemeinschaft und die Schaffung seiner supra-nationalen Europäischen Politischen Behörde sein.“

Saarland als UN-Territorium?

Ein Vorschlag François-Poncets - Pessimistische Schweizer Kommentare

Montreal (UP). Der französische Hochkommissar François-Poncet sprach sich dafür aus, das Saarland zu „einem Territorium der Vereinten Nationen unter Kontrolle der Europäischen Verteidigungsgemeinschaft“ zu machen. Gleichzeitig forderte der Hochkommissar Deutschland auf, dieser Lösung zuzustimmen, da sie „die beste“ für das Saarproblem darstelle.

Als UN-Territorium, so meinte François-Poncet, der sich nach Abschluß der Rot-Kreuz-Konferenz in Toronto vorübergehend in Montreal aufhält, könnte das Saarland als Zentrum der Montanunion fungieren. Von der Zukunft des Saarlandes hänge das Schicksal der Beziehungen zwischen Frankreich und der Bundesrepublik ab wie von keinem anderen, die beiden Länder betreffenden Problem.

Die in Bern erscheinende schweizerische Tageszeitung „Der Bund“ schreibt zum Saarproblem: „Nach Informationen aus unterrichteten Kreisen rechnet der Bundeskanzler nur noch in sehr geringem Maße mit einem positiven Ausgang der deutsch-französischen Gespräche über die Europäisierung des Saargebietes. Frankreich, so heißt es, habe zwar die Idee der Europäisierung in die Debatte geworfen, doch sei es offensichtlich nicht bereit, auch selber eine Leistung im europäischen Geist zu vollbringen. Mindestens im Verlaufe der bisherigen Gespräche habe Paris nichts wirklich Positives zur Lösung des Problems beigesteuert.“

In Bonn sieht man angesichts dieser Sachlage keine Möglichkeit, ein Europäisierungsprojekt ernsthaft in Erwägung zu ziehen. In der Tat würde der Bundeskanzler seine innenpolitische Position selbst innerhalb der Koalition in größte Gefahr bringen, wenn er dem Parlament und der öffentlichen Meinung ein Projekt vorlegen würde, das lediglich auf deutschen Zugeständnissen aufgebaut wäre. Da andererseits mit französischem Entgegenkommen nicht gerechnet werden kann, sind offenbar der Bundeskanzler und sein Staatssekretär bei den nächsten Gesprächen im wesentlichen nur noch um das Vermeiden eines Bruches bemüht. Um die Atmosphäre zu retten, scheint der Versuch gemacht zu werden, wenigstens im Hinblick auf die Verschiebung der Landtagswahlen oder (falls auch dies nicht möglich ist) hinsichtlich der Herstellung „demokratischer Zustände“ im Saargebiet zu einer Verständigung zu gelangen. Hier zeichnen sich nach deutscher Meinung günstige Umstände ab, weil der französische Außenminister vermutlich doch ein starkes Interesse daran hat, die Erörterung der Saaru-

stände im Europa-Rat auf Grund einer Klage des Bundeskanzlers zu vermeiden.“

Montanunion sucht 200 Beamte

Tauschen um die Stellenbesetzungen — England schickt eine Verbindungsmission

Luxemburg (UP). Die neun ersten „europäischen Beamten“ in der Hohen Behörde der Kohle- und Stahlunion begannen am Montag mit ihrer Arbeit. Sie haben zunächst die Zahl und die Zusammensetzung des Personals der Hohen Behörde, das vorläufige Budget und die Unterbringung der Behörde zu beschließen.

Der Stab soll 200 Mann stark werden. Die Angestellten werden alle als „europäische Beamte“ geführt und setzen sich aus Fachleuten für Kohle, Stahl, Finanzen und Verwaltung zusammen. Obwohl die hohe Behörde alle Stellen nach streng fachlichen Gesichtspunkten besetzen muß, erwarten politische Beobachter ein starkes Tauschen um die wichtigeren und besser bezahlten Posten, von denen jedes der sechs Länder möglichst viele für sich beanspruchen möchte.

Die zwei anderen Fragen werden ohne größere Mühe gelöst werden können. Die notwendigen Gelder für die Arbeit der Behörde werden aus den Kohle- und Stahlindustrien kommen. Für die Unterbringung werden die luxemburgischen Behörden sorgen.

Am Ende der Woche wird sich die Behörde ihren eigentlichen Aufgaben zuwenden. Die bestehenden Handelsverträge zwischen den sechs Mitgliedstaaten müssen, soweit sie Kohle und Stahl betreffen, überarbeitet werden. Anschließend befassen sich die Experten mit der Schaffung des einheitlichen Marktes, der künftig jährlich 220 Millionen Tonnen Kohle und über 31 Millionen Tonnen Stahl aufnehmen wird.

Das britische Außenministerium gab seine Bereitschaft bekannt, bei der Hohen Behörde der Montanunion eine diplomatische Verbindungsmission zu errichten. Gleichzeitig wurde der Präsident der Hohen Behörde, der Franzose Jean Monnet, zu sofortigen Besprechungen nach England eingeladen. Man nimmt an, daß Monnet am 21. August in London eintrifft wird. Ob die Zusammenarbeit mit Großbritannien durch den Europa-Rat auf der Grundlage des sogenannten Eden-Plans oder auf anderem Wege erfolge, wurde erst die Zukunft erweisen müssen, sagte Monnet in einem Gespräch mit einem UP-Korrespondenten. Außerdem müsse man mit England auch wegen der mit den Mitgliedstaaten der Montanunion bestehenden Handelsverträge Verbindung aufnehmen.

Kirche muß Brücke sein und bleiben

Appell der Evangelischen Kirche an Parkow, Bonn und Besatzungsmächte

Berlin (UP). Die Evangelische Synode von Berlin und Brandenburg wandte sich in einem Appell an die Regierungen Ost- und Westdeutschlands und an die vier Besatzungsmächte, „die hohen Worte von Frieden, Freiheit und Einheit nicht zu leeren Phrasen zu erniedrigen.“

In dem Appell der Synode, der einstimmig von den 239 in Ostberlin unter Vorsitz des Berliner Bischofs Dibelius tagenden Synodalen angenommen wurde, heißt es, die Kirche müsse Brücke sein und bleiben. Wenn die Regierung der Ostzone jetzt Maßnahmen getroffen habe, die es der Kirche erschweren, Brücke zu sein, „so bitten wir sie in allem Ernst, die Kirche in diesem Brückendienst nicht zu hindern.“

Nicht Kriegsvorbereitungen seien not, sondern ein Wagnis für den Frieden, erklärt die Synode in ihrer Entschöpfung. Auf Waffen, die gegen das Gewissen in die Hand gedrungen und genommen werden, liege ein Fluch, aber auf jedem Opfer, das für Frieden in der Wahrheit gebracht wird, liege Gottes Segen. In einer Erklärung zur Einheit der Kirche betonte die Synode, an deren Ostberliner Sondersitzung Geistliche und Laien aus Berlin und der Ostzone teilnahmen, diese Einheit müsse erhalten bleiben. Die Kirchenleitung solle sich für die Beseitigung von Paßschwierigkeiten einsetzen.

Ein besonderes Wort richtete die Synode an die „Junge Gemeinde“ der evangelischen Kirche, deren Zusammenkünfte in der Ostzone sichergestellt werden müßten. Die Synode wandle sich in diesem Zusammenhang besonders gegen die im Pankower Machtbereich eingeführte Schließung von Kindergärten und Jugendheimen unter 18 Jahren, insbesondere von Mädchen.

In weiteren Entschölungen beschäftigte sich die Synode mit der Frage des theologischen Nachwuchses in der Ostzone sowie mit Fragen des Schulunterrichts. Die Synode wandle sich insbesondere gegen das Schulpflichtgesetz in der Ostzone, nach dem Ostberliner Kinder, die in Westberlin zur Schule gehen, unter Strafandrohung für die Eltern bis zum 15. August 1952 abgemeldet werden müssen. Es wurde beschlossen, bei der Ostzonenregierung um die Genehmigung zur Er-

richtung eines evangelischen Gymnasiums in Ostberlin nachzusuchen, das als Vorbildungsanstalt für das theologische und katechetische Studium dienen soll.

Status quo um den Preis der Einheit Scharfe SPD-Kritik an den Westmächten — Vorteile der Teilung Deutschlands?

Bonn (UP). Die SPD wirft den Westmächten vor, für den Preis der deutschen Einheit den Status quo in der Auseinandersetzung mit der Sowjetunion festsetzen zu wollen. Die Festigung des Status quo verjage Frankreich und England eine Atempause, in der sie mit ihren besonderen nationalen und internationalen Schwierigkeiten fertig werden könnten.

Dem Nachteil, der sich für die Westmächte daraus ergebe, daß die internationale Atmosphäre durch die ungelöste deutsche Frage explosiv bleibe, stehe für sie ein unzahlbarer Vorteil gegenüber, nämlich die Verfügungsgewalt über die deutsche Wirtschaft durch den Schumanplan und, wenn es nach dem Willen der Bundesregierung ginge, auch mittels der Europäischen Verteidigungsgemeinschaft über die deutsche Menschenkraft als militärisches Potential.

Das Argument der deutschen Regierung von der Stärke, die der Westen erst erreichen müsse, ehe er mit der Sowjetunion eine Generalvereinbarung herbeiführen könne, werde nicht nur durch die Umschaltung der britischen Rüstungsproduktion auf die Erzeugung von Friedensgütern, sondern auch durch das praktische Verhalten der USA entkräftet. Die Vereinigten Staaten seien „heute nicht mehr gar so begierig, wie es vor wenigen Monaten noch schien, ihre europäischen Verbündeten auf Vordermann zu bringen“, heißt es im SPD-Pressedienst, „sie lassen sich Zeit, wobei es fraglich ist, ob bei ihrem Zögern sie Unzufriedenheit mit den bisherigen Ergebnissen ihrer Europa-Politik oder rein innerpolitische Gründe eine Rolle spielen.“

Der SPD-Pressedienst weist ferner den Vorwurf zurück, daß zu dem von der SPD abgelehnten westlichen Verteidigungssystem keine sozialdemokratische Alternative gegeben worden sei. Die „lieben Europapunkte“

Donnellys deutsche Mission

Von Günther Scholz

Am gleichen Tage, an dem Präsident Truman als erster Staatsoberhaupt durch seine Unterschrift den Deutschlandvertrag bestätigte, traf Walter Donnelly in der Bundesrepublik ein. Er tritt zwar zunächst als Nachfolger McCloy's in den Kreis der Hohen Kommissare, ist aber schon jetzt der erste nominierte US-Botschafter bei der Bundesregierung, während Frankreich und Großbritannien eine ausdrückliche Bekundung dieser Art bisher unterließen. Auch die Reihenfolge der Persönlichkeiten, die die USA als oberste Repräsentanten nach Deutschland entsandten, ist nicht uninteressant; dem energischen General Clay folgten der Bankier und Rechtsanwalt McCloy und schließlich der Außenhandelsfachmann und Routinediplomat Donnelly.

Die USA haben damit als wichtigste der ehemaligen „Sieger“-Mächte die Beziehungen zum demokratischen Nachkriegsdeutschland normalisiert und sind, wie stets in den letzten Jahren, ihren britischen und französischen Verbündeten einen Schritt vorangegangen. Das erste Thema, das der 67jährige Botschafter katholischer Konfession anschnitt, der auf 27 Jahre diplomatische Erfahrung zurückblickt, war die Frage der deutschen Wiedervereinigung, die er in den Mittelpunkt seiner künftigen Tätigkeit rückte. Für den Verkehr mit den Sowjets bringt er seine Erfahrungen als amerikanischer Vertreter in Österreich nach Deutschland mit, die ihn als einen in der Sache festen, aber in der Form verbindlichen Staatsmann kennzeichnen.

Es ist allerdings sehr die Frage, ob Donnelly seine österreichische Arbeit auch in Deutschland zur Richtschnur nehmen kann, wo die Interessengegensätze zwischen Ost und West täglich viel unmittelbarer aufeinander treffen. Was in Wien möglich und ausreichend schien, um den Status quo aufrecht zu erhalten, kann in Berlin gegenüber den Sowjets als schwächliche Unsicherheit wirken, die zu robusten Übergriffen einläßt. Der neue Repräsentant der USA in Deutschland wird daher gut beraten sein, wenn er die Linie seines Amtsvorgängers McCloy und dessen kräftige Bestimmtheit übernimmt, die manche heikle Situation des kalten Krieges gemeistert haben.

Im Verkehr mit der Bundesregierung hingegen könnte diplomatische Milde dazu beitragen, dem Bundeskanzler seine Arbeit zu erleichtern und die letzten Klippen des Besatzungsregimes vor dem Inkrafttreten der deutsch-alliierten Verträge auch innenpolitisch zu umschiffen. Das gilt besonders für die Kriegsverbrecherfrage, die vielleicht die einzige noch bestehende Belastung des deutsch-amerikanischen Verhältnisses ist und selbst den Regierungsparteien Sorge macht. Noch 141 Deutsche befinden sich im amerikanischen Gewahrsam des Landsberger Gefängnisses, also mehr noch als in Frankreich oder bei irgendeiner anderen der früheren Siegermächte. Die amerikanische Militärjustiz im Nachkriegsdeutschland kann einen Rekord von Prozessen und Urteilen für sich verbuchen und vielermaßen sich noch, daß Entnazifizierung und Kriegsverbrechergesetzgebung vor allem von amerikanischer Seite ausgelöst worden war. Es wäre deshalb eine schöne Geste gewesen, wenn Donnelly in seinen ersten Äußerungen nicht von „Verbrechen, die für sich selbst sprechen“ gesprochen und eine positivere Haltung eingenommen hätte. Immerhin hat er sich dazu bereit erklärt, neues Beweismaterial jederzeit zu überprüfen, und es wird sich für die deutschen Behörden empfehlen, sofort von dieser Möglichkeit Gebrauch zu machen. Für Finanzminister Schäffer brachte der Amtsantritt Donnellys die frohe Kunde, daß außerordentliche Einsparungen bei der amerikanischen Hochkommission den Besatzungskostenstat bis zum Inkrafttreten der Verträge er-

der SPD seien bereits vor mehr als einem Jahr von der SPD verkündet worden. Sie würden ein klares Bild von den sozialdemokratischen Vorstellungen über ein vernünftig organisiertes Europa geben.

Bücher: Wiedervereinigung vorbereiten

Vizekanzler Blücher bezeichnete es als die Aufgabe der westdeutschen Politik und Wirtschaft, sich zur Dienerin der Wiedervereinigung Deutschlands zu machen, die Hauptziel der deutschen Politik sei. Blücher, der wenige Kilometer von der Zonengrenze vor Vertretern der Industrie- und Handelskammern und des Groß- und Einzelhandels in Osterode sprach, sagte, die Wiedervereinigung Deutschlands sei nicht nur wegen der Überbevölkerung der Bundesrepublik notwendig, sondern sie garantiere erst die Ruhe in Europa und den Frieden in der Welt. Auf die wirtschaftlichen Aspekte der Wiedervereinigung eingehend, sagte der Vizekanzler, es gelte jetzt, Vorbereitungen zu treffen und die Wirtschaft stark zu machen, damit sie nach der Wiedervereinigung auch Opfer bringen könne. Denn dann erst seien neue, vielleicht noch größere Anstrengungen erforderlich, um den Menschen im Osten die wirtschaftlichen Erfolge der Bundesrepublik zuteil werden zu lassen. Im entscheidenden Zeitpunkt komme es nicht auf den Besitz und seine Erhaltung an, sondern auf die Verantwortung aller Wirtschaftler, zum Geben bereit zu sein.

nebellich verringern werden. Zunächst sind 3500 deutsche Angestellte entlassen worden, und in den kommenden zehn Monaten sollen noch weitere 20 Prozent eingesparselt werden. Mit nur Zeit 1175 amerikanischen Beamten und Angestellten, die sich auf etwa 800 bis 900 bei Inkrafttreten der Verträge vermindern sollen, wird die künftige amerikanische Botschaft allerdings die stärkste und größte der nordamerikanischen Auslandsvertretungen überhaupt sein. Donnelly begründete das mit der Anwesenheit amerikanischer Truppen in Deutschland, die einen verstärkten Konsulardienst erforderlich macht, und mit der besonderen Wichtigkeit, die die amerikanische Regierung der Bundesrepublik beimißt. Das braucht kein Negativum zu sein, wenn die Anwesenheit einer so starken amerikanischen Vertretung nicht zu einer Aktivierung führt, die für die innerdeutsche Verwaltung Schwierigkeiten hervorruft.

Welche Richtlinien der Botschafter beim Verkehr mit deutschen Politikern verfolgen will, werden seine ersten Begegnungen mit dem Bundeskanzler und den SPD-Führern zeigen, deren Urlaubsrückkehr in den nächsten Wochen er noch abwarten muß. Sie dürften sich nach dem Gesamteindruck der gegenwärtigen Situation und den nunmehr bestätigten Vermittlungen in der Saar-Frage auf eine Verstärkung der direkten politischen Zusammenarbeit zwischen Bonn und Washington beziehen, die auch deutscherseits angesichts der nicht abbreitenden Schwierigkeiten einer europäischen Integration willkommen zu heißen wäre.

Aus aller Welt

Schweres Zugunglück in der Schweiz

Interlaken (UP). Zwischen Interlaken und Bönigen (Schweiz) kam es zu einem folgenschweren Zugzusammenstoß. Nach ersten Berichten wurden mindestens vier Reisende getötet und zehn weitere schwer verletzt. Interlaken ist das Haupttouristenziel im Berner Oberland und gegenwärtig von ausländischen Besuchern, insbesondere Engländern, überfüllt.

Spanien enteignet deutsche Schulen

Bremen (UP). Nach Mitteilung der deutschen Studiengesellschaft für privatrechtliche Auslandsinteressen, Bremen, wurden jetzt auch die letzten fünf deutschen Schulen in Spanien enteignet. Die im spanischen Staatsanzeiger veröffentlichte Enteignung der in Madrid, Vigo, Santa Cruz, Tenerife und Las Palmas gelegenen Schulen stellt den letzten Akt in der Vernichtung des deutschen Schulwesens in Spanien dar, meint die Studiengesellschaft. Eine der vornehmsten Aufgaben des neuen deutschen Botschafters in Madrid werde es sein, von Spanien eine Wiedergutmachung „dieses Unrechts“ und dieser feindseligen Maßnahme zu erreichen.

Brüning schreibt Memoiren

Bonn (UP). Der ehemalige Reichskanzler Dr. Heinrich Brüning wird im Herbst wieder aus den USA nach Deutschland kommen, um seine Lehrtätigkeit an der Kölner Universität fortzusetzen. Wie deutsche Freunde Brünings in Bonn mitteilen, wird der frühere Zentrumspolitiker und Reichskanzler aus den Jahren 1930 bis 1933 bis zu seiner Ankunft in Deutschland seine Erinnerungen fertiggestellt haben. Er will sie dann in der Bundesrepublik verlegen lassen.

Adolf Weinmann gestorben

Port Chester/New York (UP). Der Bildhauer Adolf Weinmann ist hier im Alter von 81 Jahren an einem Herzschlag verstorben. Weinmann, der aus Karlsruhe stammt, wanderte in jungen Jahren nach den USA aus, wo er einer der bekanntesten Bildhauer wurde.

VOM TAGE

US-Armeeminister Pace traf in Frankfurt ein, wo er mit General Handy und später mit US-Hochkommissar Donnelly verhandelte.

Die USA, England und Frankreich haben auf alle Ansprüche auf die wichtigen deutschen Unterseekabel nach Vigo (Spanien) und Dumption Gap (Südengland) verzichtet und diese in das Eigentum der deutsch-afrikanischen Telegraphengesellschaft zurückgegeben.

Die Auseinandersetzung Schwedens mit der Sowjetunion wegen der Flugzeugzwischenfälle über der Ostsee soll nicht vor die UN gebracht werden, erklärten der schwedische Ministerpräsident Erlander und Außenminister Udden.

Die Waffenstillstandsverhandlungen in Par Mun Jon, die seit zwei Wochen unterbrochen sind, wurden erneut um sieben Tage verschoben.

Die beiden amerikanischen Zerstörer „Barton“ und „John R. Perce“ sind bei Operationen vor Wonsan von nordkoreanischen Küstenbatterien beschädigt worden. „Perce“ mußte mit schweren Beschädigungen ausweichen.

In einem feierlichen Trauerzug wurde der Sarg mit den sterblichen Überresten Evita Perons vom Kongreßgebäude in Buenos Aires in das Gewerkschaftshaus übergeführt.

Die ägyptische Armee gab in einem Kommuniqué bekannt, daß die Regierung Ali Maher und die ägyptischen Streitkräfte sich darüber einig seien, im Februar 1953 allgemeine Wahlen abzuhalten.

Lord Alexanders Kriegsauszeichnungen wurden von einem Dieb aus der Wohnung des Verteidigungsministers in London gestohlen. Der Dieb ließ zahlreiche andere Wertgegenstände unberührt.

Walt Disney, der zur Zeit in München weilt, arbeitet an drei abendfüllenden Trickfilmen, zwei Spielfilmen mit Schauspielern und sechs Kulturfilmen aus dem Reich der Natur.

NATO-Truppen sind nicht stark genug

„Superwaffen“ sollen bereitgestellt werden - Ridgway verlangt Verteidigungsausbau

Paris (UP). General Ridgway, der Oberkommandierende der NATO-Streitkräfte, gab bekannt, daß sich die Westmächte gegenwärtig mit der Möglichkeit befassen, zur Stärkung der westeuropäischen Verteidigung Atom- und andere „Superwaffen“ bereitzustellen.

Ridgway machte diese Mitteilung auf seiner ersten Pressekonferenz seit Übernahme seines Postens aus den Händen von General Eisenhower. Er fügte hinzu, daß sich der Westen auch mit der Frage beschäftige, inwieweit sich im Ernstfälle die Verwendung von Atomwaffen und anderem modernem Kriegsgerät von Seiten Sowjetrusslands auf die Verteidigung des westeuropäischen Kontinents auswirken würde. Es sei schwer, im Augenblick auch nur ungefähre Schätzungen in dieser Richtung aufzustellen. Im weiteren Verlauf seiner Pressekonferenz hob der Oberkommandierende folgende Punkte hervor:

1. Die Verbände der NATO sind nicht stark genug, um im Ernstfälle einer sowjetischen Aggression standhalten zu können. Es bestehen sichere Beweise, daß die Gefahr eines sowjetischen Angriffes gegen den Westen nicht nachgelassen hat.

2. Die zweijährige Dienstpflicht ist unbedingt notwendig, wenn eine Nation ihre Dienstpflichtigen zu vollwertigen Soldaten machen wolle. Bei den neuen und technisch verfeinerten Waffen bedürfte es eines vollen Jahres zur Grundausbildung und weiterer zwölf Monate, um den Punkt zu erreichen, wo „die Investierung, die eine Nation in ihren Soldaten angelegt hat, anfängt, Zinsen zu tragen.“

3. Er habe das volle Vertrauen, daß die gegenwärtigen französisch-amerikanischen Differenzen über Rüstungsaufträge ausgeglichen werden.

Ridgway lehnte jegliche Angaben darüber ab, wann mit der Eingliederung deutscher Verbände in die westliche Verteidigung gerechnet werden könne. Dieser Zeitpunkt, erklärte er, hänge von politischen Entscheidungen ab, die noch nicht getroffen worden seien.

Wie von amtlicher Seite verlautet, soll die britische Regierung dem amerikanischen Wunsch nach einer Verschiebung der nächsten Konferenz des NATO-Rates bis nach den Präsidentschaftswahlen in den USA nachgegeben haben. Es ist nun damit zu rechnen, daß der Rat erst Mitte Dezember oder Anfang Januar zusammentreten wird.

Italiens „Wachhund“ im Urlaub

Gerüchte über Kurswechsel de Gasperi - Politische Krankheit Scelbas?

Rom (Sp). Der italienische Innenminister Scelba hat einen mehrmonatigen Urlaub angetreten, den er am Genfer See verbringt. Wer in den letzten römischen Kammeritzungen den kahlköpfigen Sizilianer beobachtete, war erschreckt über sein seltsames Aussehen. Man schob es auf Überarbeitung, denn man wußte, daß er immer bis in die Nacht hinein arbeitete. Der „kleine bissige Wachhund der Republik“, Innenminister Mario Scelba, hatte seine Augen überall. Der von ihm aufgebauete Polizeiparappat arbeitete vorzüglich. Scelba war über jeden Schritt unterrichtet, den Kommunisten und Faschisten unternahmen. Dafür wurde er auch von ihnen gründlich gehaßt, selbst Todesdrohungen haben nicht gefehlt.

Scelba kennt keine Furcht. Er ging unbegeleitet in den römischen Bezirken spazieren und (wie den Parteilern der Mitte zu) „Laßt euch nicht ins Bockshorn jagen! Sie spekulieren nur mit eurer Furcht — das ist ihre Stärke.“ Dabei blieb er lebenswütig, glatt und wenig, kein grausamer Polizeiminister. Er war mit advokatorischer Schlaubeit begabt und verstand die Zügel anzuziehen, nachdem er einmal in der Regierungswagen gestiegen war. Seit 1947 verwaltete er das Innenministerium und hat auf diesem Posten allerlei Stürme ausgehalten. Die Öffentlichkeit gewöhnte sich allmählich daran, daß in einem Kabinett de Gasperi Scelba als Innenminister ein unentbehrlicher Bestandteil war. Jedesmal wenn der Ministerpräsident Ferien machte, vertrat ihn Scelba.

Diesmal haben beide zu gleicher Zeit Erholung gesucht. Nerven- und Herzleiden haben die Ärzte bei Scelba festgestellt. Kein Wunder nach den anstrengenden Jahren, die hinter ihm liegen. Es wird damit gerechnet, daß er einer längeren Ruhepause bedarf. Die Bulletins besagen freilich, daß er sich am Genfer See überraschend gut erhole und

totre, oder wieder seine Arbeit aufnehmen zu können. Vielleicht braucht man ihn nicht einmal einige Monate in Rom zu vermissen, wenn, ja wenn es ausschließlich gesundheitliche Gründe sind, die für seine Beurlaubung bestimmend waren.

Die Gerüchte in Rom sprechen von der Möglichkeit, daß sich in Vorbereitung der Parlamentswahlen, die 1953 fällig sind, Veränderungen in der italienischen Innenpolitik vollziehen. Die Gemeindevahlen haben den Rückgang der christlichen Demokraten erwiesen. Hält er an, so kann die Partei ihre Vorkantstellung in der Nationalversammlung nicht mehr aufrechterhalten. Eine Erweiterung der Koalition nach links ist angesichts der Haltung Nennis unmöglich, so bleibt nur eine Erweiterung nach rechts übrig, zwar nicht zu der faschistischen Sozialbewegung, aber zu den Monarchisten, die in manchen Gegenden beträchtlichen Zulauf haben. Der neue Oberbürgermeister von Neapel, der Reder Achilli Lauro, soll den Kontakt mit de Gasperi aufgenommen haben. Pate steht dabei Professor Luigi Gedda, der Führer der katholischen Aktion, dessen enge Beziehungen zum Vatikan bekannt sind. Für ihn ist Scelba ein Stein des Anstoßes. Er hat in der Vergangenheit auch scharf gegen die Rechte Front gemacht, hat nach vor kurzem durch die Kammer ein Gesetz zur Verhütung faschistischer Umtriebe annehmen lassen, von dem sich auch die Monarchisten getroffen fühlen.

Scelba wird heute im Innenministerium von dem Postminister Spataro, einem unbekanntem, aber unbelasteten Mann, vertreten. Auch Scelba ist einmal Postminister gewesen, bevor er Innenminister wurde. Sollte er nicht wieder in sein Amt zurückkehren, so wird das ein Zeichen für eine Strukturveränderung der italienischen Innenpolitik sein, bei der man „Wachhunde“ keineswegs entbehren kann, aber andere bevorzugen wird.

Auch König Talal mußte abdanken

„Zur Ausübung der Herrschaft nicht in der Lage“ - Hussein zum König proklamiert

Amman (UP). Die beiden Häuser des jordanischen Parlaments haben mit Mehrheit beschlossen, die Herrschaft des kranken Königs Talal von Jordanien für beendet zu erklären und seinen 17jährigen Sohn, Prinz Hussein, als neuen König auszurufen.

Dem neuen König soll bis zur Volljährigkeit ein Regentschaftsrat zur Seite stehen. Dieser Rat wird sich aus denselben Persönlichkeiten zusammensetzen, die seit Juni als Ratgeber Talals fungierten: Ibrahim Haschem, Vorsitzender des Senats, Abdal Rahman Ruschaidat, Senator, und Suleiman Tukan, ehemaliger Verteidigungsminister.

Wie verlautet, ist der entscheidende Beschluß des Parlaments auf Grund ärztlicher Gutachten getroffen worden, in denen es heißt, daß Emir Talal auf Grund seines Nervenleidens nicht in der Lage sei, die Herrschaft auszuüben.

König Hussein besucht noch das College von Harrow in der Nähe von London. Gegenwärtig verbringt er seine Ferien bei seiner Mutter in der Schweiz. Wie verlautet, will Hussein in wenigen Tagen nach Amman abreisen.

Emir Talal hatte im September vergangenen Jahres den Thron der Haschemiten bestiegen, der seit der Ermordung König Abdullah im Juni 1951 verwaltet war. Wegen seines schweren Nervenleidens — es wird Schizophrenie vermutet — mußte sich Talal in die ärztliche Behandlung eines Schweizer Sanatoriums begeben. Da König Talal unberechenbar in seinen Entschlüssen war, hatte König Zaim mit ihren Kindern bei den Schweizer Behörden um Schutz nachgesucht. Mehrere Aufforderungen der jordanischen Regierung an den Herrscher, nach Amman zurückzukehren, schenkte Talal kein Gehör. Erst durch das Zureden nach der Schweiz entsandener Regierungsvertreter gelang es, Talal zur Rückkehr zu bewegen. Wie aus Lausanne verlautet, will sich Talal am Genfer See niederlassen.

Eine Frau stürzte König Talal

Intrigen im Haus der Haschemiten — Englands Agenten im Hintergrund

Die Tragödie um Jordanien König Talal endete mit einer Szene, die von den politischen Regisseuren des Nahen Ostens schon seit Monaten sorgfältig vorbereitet wurde. Und trotzdem vermag heute noch niemand mit Gewißheit vorzusagen, welche Folgen die erzwungene Abdankung des schizophren gewordenen Herrschers aus dem alten Geschlecht der Haschemiten nach sich ziehen wird.

Die Sensation des Intrigenspiels um König Talal liegt in dem Umstand, daß ausgerechnet eine Frau die eigentliche Urheberin seines Sturzes war. Ein nordafrikanischer Scheik hatte einst eine hübsche Sklavine namens Aicha König Abdullah von Jordanien zum Geschenk gemacht. Dieser steckte sie in seinen Harem, in dem sie als Hausmädchen beschäftigt wurde. Aicha, in deren Adern arabisches und Negerblut kreist, brachte jedoch das Kunststück fertig, die Aufmerksamkeit des Königs zu erwecken und dessen vier Frauen langsam aber sicher den Rang abzulaufen. Eines Tages machte sie Abdullah zu seiner fünften Frau.

Ihre natürliche Klugheit, der feine Instinkt der Nordafrikanerin, ihre Verschwiegenheit und ihre Fähigkeit, noch geschickter zu intrigieren wie die anderen Frauen des Harems, machten sie binnen kurzem neben dem Engländer Glubb Pascha zu einer einflussreichen Ratgeberin des Herrschers. Aicha war eine scharfe Gegnerin Talals. Sie lieferte Glubb Pascha auf dem Wege über seine Frau, die ja den Harem des Königs betreten durfte, das den Kronprinzen belastende Material, das durch ihn dann an die Öffentlichkeit gelangte. Darüber kam es zu fatalen Zwischenfällen und Auseinandersetzungen, in deren Verlauf Glubb Pascha von Talal geohrfeigt wurde. Der in seiner Krankheit zu Jahren neigende Prinz drohte sogar einmal seinen Vater Abdullah mit einem Dolch. Und von Aicha erfuhr man auch, daß Talal eines Abends in den Spiegel geschossen hatte, in dem er das Bild seiner Frau erblickt hatte.

Heute steht jedenfalls fest, daß Aicha die erste Verbannung Talals in die Schweiz veranlaßte. Inzwischen versuchte sie, mit Talals jüngeren Bruder Naif Verbindungen anzuknüpfen. Bei diesem Bemühen erfuhr sie jedoch, daß Naif mit syrischen Politikern, mit französischen Agenten und Emissären der Arabischen Liga geheime Zusammenkünfte hatte. Sie rächte sich später, indem sie Glubb Pascha suggerierte, Naif plane seine Beseitigung, worauf dieser durchsetzte, daß der Prinz nach Syrien in die Verbannung geschickt wurde.

Als Talal aus der Schweiz als König zurückkehrte, war es das unablässig verfolgte Ziel Aichas, gegen den ermordeten Abdullah eine Verschwörung anzuzetteln. Die Möglichkeit dazu fand sie, als sich herausstellte, daß Talal in den akuten Stadien seiner Schizophrenie unzurechnungsfähig war. Sie schürte noch die Geisteskrankheit des Herrschers, indem sie ihm Drohbriefe zugehen ließ, um ihn in dauernder Angst vor einem Mordanschlag auf sein Leben zu halten.

Es war andererseits ein schwerer Schlag für die Briten, mit deren Agenten Aicha engste Beziehungen pfleg, als Talal ihren Vertrauensmann Glubb Pascha, der als Engländer in jordanischen Diensten die Arabische Legion kommandierte, seines Postens enthob. Sie witterten — vermutlich mit Recht — hinter dieser Maßnahme einen ersten praktischen Schritt zur Verwirklichung der politischen Träume des Königs, die, unter Ausschaltung des britischen Einflusses, auf eine Vereinigung des Irak mit Jordanien hinausliefen. Abdul Illah, der in Bagdad die Regenschaft für den minderjährigen König Faisal führt, war durchaus für solche Pläne zu haben. Und im Grunde verfolgte ja auch die Engländer schon seit langem das gleiche Ziel, das sie sogar durch die Einberufung Syriens noch höher stecken wollten.

Nur in anderer Hinsicht stand Londons Politik unter umgekehrtem Vorzeichen. Talal, ein ausgesprochener Gegner Großbritanniens, wollte durch Schaffung eines großarabischen Staates unter seiner Führung den Orient aus der britischen Vorherrschaft emanzipieren, während das Foreign Office mit Hilfe des in England erzogeten Königs Faisal einen arabischen Block unter seiner Kontrolle zu schaffen gedachte. Diese rivalisierenden Tendenzen sind nun auch die Ursache der jetzigen Unsicherheit nach der Abdankung Talals: Indes die britischen Diplomaten sich darum bemühen, dem Irak die maßgebende Rolle in Mesopotamien zuzuspielen und Abdul Illah in Amman Einfluß zu verschaffen, weiß niemand, in welcher Richtung sich König Hussein entwickelt wird, der im Mai 1953 den jordanischen Thron bestieg. Auch er wurde — wie sein Vetter Faisal — in England erzogen, aber die Regenten Jordaniens und sein Onkel Naif werden ihn zweifellos in entgegen gesetzten Sinne zu lenken versuchen.

Nicht zuletzt aber sind die Briten deshalb besorgt, weil Präsident Truman König Faisal und den Prinzen Abdul Illah zu einem Besuch der USA einlud, denn die amerikanische Politik im Nahen Osten läuft doch schon allzu offenkundig darauf hinaus, Britanniens allzu ausgespielte Führerrolle zu übernehmen. FK

Gründgens' Experiment glückte

Nur ein Viertel des Etats verbraucht

Düsseldorf (UP). Generalintendant Gustaf Gründgens bewies bei Vorlage des Geschäftsberichts der „Schauspielhaus-GmbH.“ seine Fähigkeiten als Geschäftsführer: Von dem für drei Jahre zugewilligten Zuschuß von jährlich einer Million DM hatte er für seine Gesellschaft nur 220 000 DM verbraucht. Die während der vorjährigen „Gründgens-Krise“ gegründete „Schauspiel-GmbH.“ war auf Forderung des Generalintendanten Gründgens zustandekomme. Die sollte das Theater von allen Hemmungen einer allzu nüchternen Verwaltung frei machen. Gründgens war nicht mehr gewillt, jeden finanziellen Antrag auf einen Hürdenlauf über unsägliche Dienststellen — man hörte von insgesamt 37 — zu schicken. Ein Jahr von der Bürokratie „entfesselt“ Theater endete mit einem Erfolg, den selbst Gründgens nur im Stillen erhofft hatte. Er glaubt, im neuen Geschäftsjahr mit einem noch geringeren Zuschußbetrag auskommen zu können.

Unbekannte Rossini-Oper entdeckt

Die Partitur einer bisher unbekanntem Oper des italienischen Komponisten Gioacchino Rossini ist von dem Dirigenten Natale Allini in Rom entdeckt worden. Die Oper trägt den Titel „Odipus auf Kolonos“. Ihr Libretto fußt auf der berühmten Tragödie des Sophokles. Es behandelt jenen Abschnitt aus der Tragödie, wo Odipus, nachdem er sich selbst geblendet hatte und aus Theben vertrieben war, auf dem Kolonosbügel unter geheimnisvollen Umständen entrickt wird.

Eine Österreich-Note haben die Vertreter

der USA, Frankreichs und Großbritanniens im sowjetischen Außenministerium in Moskau überreicht.

Eine neue Düsenflugzeuglinie London-Colombo

wurde jetzt eröffnet. Die eingesetzten viermotorigen Düsenflugzeuge vom Typ „Comet“ verkürzen die Flugzeit um die Hälfte.

Die israelischen Besitzungen des „Ordens

der deutschen Tempel“ werden, wie die israelische Delegation im Haag bekanntgab, bis zur Unterzeichnung eines Wiedergutmachungsabkommens in treuhänderischer Verwaltung Israels bleiben.

Mit vorgehaltenen Karabinern wurde ein

30 Jahre alter Fotograf im Landkreis Kronach (Bayern) von Volkspolizisten in die Ostzone verschleppt.

Generalkonsul Dr. Peter Pfeiffer ist von

Staatssekretär Halstein zum neuen Personalarb. im auswärtigen Amt ernannt worden. Sein Vorgänger Dr. Dittmann wurde vom Bundestagsausschuß als „nicht tragbar“ bezeichnet.

Aus der Stadt Etlingen

Visen für die Vereinigten Staaten

Am 15. August wird die Visum-Abteilung für die Einwanderung beim amerikanischen Generalkonsulat in Stuttgart geschlossen...

Sendfahrten der Jugend

Auf ihrer Fahrt zum Kirchentag werden Jugendgruppen unter anderem aus Hamburg, Bremen, dem Rheinland und aus der Ostzone die Grüße ihrer Landeskirche nach Stuttgart tragen...

Scheine für Kohlenberg

In der Zeit vom 11. bis einschl. 23. August werden im Rathaus, Zimmer 13, an zugezogene und neuerrichtete Haushalte sowie an solche, deren Errichtung bis zum 31. 12. 52 zu erwarten ist, H-Scheine (Ausweis für Hausbrandverbraucher) ausgegeben.

K-Scheine (Ausweis für Kleinverbraucher) erhalten neuerrichtete Betriebe oder solche, die aus entschuldigen Gründen nicht rechtzeitig einen Antrag stellen konnten...

Es werden außerdem noch zusätzliche Ausweise für Hausbrandverbraucher mit Zentralheizung ausgegeben, soweit solche von den in Frage kommenden Wohnungsinhabern noch nicht beantragt wurden.

Sängerbesuch aus Baden-Baden

Zahlreiche Mitglieder des Gesangsvereins „Freundschaft“ hatten sich am Sonntagabend auf dem „Vogelsang“ eingefunden, um einen befreundeten Verein zu empfangen.

Blumenlopf gegen Rubestörer

Es muß schon ziemlich laut zugegangen sein, als in der vergangenen Nacht zwischen 24 und 1 Uhr die Einwohner der Leopoldstraße sich gegen eine Gruppe von fast einem Dutzend Rubestörern zur Wehr setzten.

Stoppstelle nicht beachtet

Seltdem die Einfahrt von der Bismarckstraße in die verkehrsreiche Pforzheimer Straße als Stoppstelle markiert ist, kann man noch oft beobachten, daß vor allem Radfahrer dies nicht beachten.

Viel zu schnell gefahren

Ist gestern nachmittags ein Pkw auf der Rastatter Straße beim Baggerloch, Aus Etlingen fuhr ihm mehrere Lastwagen entgegen, die von einem schnellen Militärfahrzeug überholt wurden.

Ettlinger Rebleute auf Pfalzfahrt

Am Sonntag, 10. Aug., unternahm der Verein der Rebleute seinen diesjährigen Vereinsausflug, nicht wie üblich in den Schwarzwald, sondern in die weinselige Pfalz.

Ein Ausflug ohne Besichtigung des Rebgebiets wäre bei den Rebleuten undenkbar. Nach einer frohen Ruhepause während der

auch der Deidesheimer probiert wurde, war nach Rücksprache mit dem Wirt der Vorstand der Winzergenossenschaft erschienen, der die Führung im Rebgebiets freudig übernahm.

Nach 3-stündigem Aufenthalt nahm man Abschied und fröhlich ging die Fahrt nach Dürkheim. Beim „großen Faß“ wurde Halt gemacht, um es zu besichtigen.

Vom Fischerjungen zum reichsten Mann Europas

Fabrikant und Schmuggler in einer Person - Der einflußreichste Krösus Spaniens - Die Geschichte des Alten von Mallorca

Groß und breitschultrig, mit einer Habitusnase, hoher Stirn, kleinen, stehenden, grünen Augen und einer gelblichen Haut, so sieht der Mann aus, der heute, obgleich schon 70 Jahre, die Industrie und den gesamten Handel Spaniens in seinen Händen hält.

Der Lebensweg dieses Mannes, der mit beinahe 60 Jahren erst mühevoll Lesen und Schreiben erlernte, ist interessanter als jeder Roman. „Es war einmal“, so müßte diese Betrachtung beginnen, ein zehnjähriger Knabe, der Sohn eines armen Fischers auf der Insel Mallorca und somit einer der Ärmsten der Armen, klug und ehrgeizig, erkannte er, daß er es als Fischer nicht weit bringen konnte und so sah er sich nach einem zusätzlichen Erwerbsweg um.

Im ersten Weltkrieg handelte er mit Nahrungsmitteln, Textilien, Maultieren und Nachschubmitteln. Die er an beide Parteien verkaufte. Man erzählte sich, daß er seine Schiffe und Ladungen hoch versicherte. Gingen sie verloren, und das wohl selten ohne sein Zutun, strich er die Prämie ein und kaufte neue Schiffe. Einen seiner Kapitäne, der entgegen seinen Anweisungen nicht die vorgeschriebene Route fuhr und mit seiner Ladung in Marokko ankam, entließ er fristlos.

Seine starke wirtschaftliche Stellung und sein großer Reichtum gaben ihm auch politisches Gewicht. 1936, als General Franco nach den Kanarischen Inseln floh, um den Kampf gegen die spanische Regierung vorzubereiten, floh er in einem von Marchs Flugzeugen. Als Primo de Rivera March im Kampf gegen die Ribabiyen in Ansnarch nahm, brachte ihm seine Hilfe das marokkanische Tabakmonopol ein. Nun konnte er wieder das altbewährte Doppelspiel — Tabakbesitzer und Schmuggler — betreiben.

daß sein eigener Wagen sich um 180 Grad drehte und der Motor völlig eingedrückt wurde. Die Stadtpolizei übernahm die Verkehrsregelung bis die Landespolizei den Unfall aufgenommen hatte.

Auf der Märcher Straße jenseits der Bundesstraße stürzte ein Motorradfahrer, der versucht hatte, drei Lastwagen auszuweichen, von denen einer ohne Rücksicht auf das entgegenkommende Motorrad überholen wollte.

Boxsportverein Etlingen. In unserem Bericht muß es heißen „zum technischen Leiter wurde nicht Kolocewski, sondern Erich Kollodzeiski gewählt“.

Gesangsverein „Freundschaft“. Kommenden Sonntagmorgen 11 Uhr findet im Gasthaus zum „Hirsch“ ein Frühlingsfest statt, zu dem alle Mitglieder freundlich eingeladen sind.



8000 000 Schulkinder erfaßte in den USA die Schulspeisung, d. i. 42% mehr als 1946/47. Glückliches Land, das die Erkenntnis von der Milch als „vollkommenste Nahrungsmittel der Natur“ auf so breiter Grundlage in die Praxis umsetzen kann.

„Rechte und Pflichten des Steuerzahlers“ — Ein Wegweiser für den Verkehr mit dem Finanzamt von Dipl.-Kfm. Walter Klebba, Steuerberater. — 3,20 DM. Wilhelm Stollfuß Verlag Bonn.

Diese kurzgefaßte, für jedermann verständlich und übersichtlich gegliederte Neuerscheinung gehört in die Hand eines jeden Steuerzahlers, denn sie gibt unentbehrliche Hinweise und notwendige Ratschläge für die richtige Behandlung der eigenen Steuerangelegenheiten und ihre Durchsetzung gegenüber dem Finanzamt.

Aus den Alb- und Gäu-Gemeinden

Völkersbad meldet

Völkersbad. Am Sonntag hielt der Musikverein „Harmonie“ sein diesjähriges Gartentest ab. Zum Auftakt des Festes kam am Samstagabend die Kapelle „Lyra“ von Schöllbrunn herüber und am Sonntag stellte die Kapelle aus Burbach ihr Können unter Beweis.

Neues aus Langensteinbad

Langensteinbad weihte neue Schulküchen ein

Unter großer Teilnahme der Bevölkerung fand am Sonntag, 10. Aug., nach den Hauptgottesdiensten die feierliche Einweihung und Übergabe der neuerrichteten Schulküchen im alten Schulhaus statt. Vor dem mit Birken grün geschmückten Schulhaus standen im weißen Rund des Schulhofs die Schüler mit ihren Lehrern. Zur Eröffnung sang ein Schülerchor „Kein schöner Land“, dem sich eine Ansprache des Bürgermeisters Schwan anschloß.

Wieder internationaler Luftkurort

Seit einiger Zeit ist ein Zustrom von Fremden aus allen Ländern zu verzeichnen, so daß die Übernachtungsgelegenheiten kaum mehr ausreichen. In den letzten 14 Tagen weilten Gäste aus Amerika, Schweden, Dänemark und Belgien in unsern Mauern und es hat ihnen auch sehr gut gefallen.

Vereine berichten

MGV „Liedertafel“ Etlingen. Die Sänger der „Liedertafel“ treffen sich heute Dienstag, 12. Aug., ab etwa 20 Uhr im Restaurant zum „Nagel“.

Zwetschgen-Marmelade in 10 Minuten mit Opekta

Beispiel: 4 Pfund gemischte, entsteinte Zwetschgen gleich zerhacken, mit 4 Pfund Zucker unter Köhren zum Kochen bringen und 10 Minuten kochen lassen. Dann eine Packung Opekta oder eine halbe Doppelpackung Opekta einwerfen, kurz aufkochen lassen, in Gläser füllen und verschließen.

Aus dem Bericht der Landespolizei für die Zeit vom 1. bis 7. August

Beim unvorsichtigen Fahren auf der Kreisstraße 370 bei Weingarten geriet ein Lieferwagen auf den Grünstreifen und beschädigte eine Telegraphenstange. Das Fahrzeug wurde stark beschädigt.

Ein Kradfahrer mußte auf der Bundesstraße 36 bei Eggenstein, weil ihm die Vorfahrt durch einen Radfahrer versperrt war, stark abbremsen, so daß er und das auf seinem Sozius mitfahrende Kind zu Fall kamen. Beide wurden verletzt.

Als ein Kradfahrer mit überhöhter Geschwindigkeit durch die Ortsstraße von Flehingen fuhr, kam er von der Fahrbahn ab und stieß gegen eine Hauswand. Der Kradfahrer erlitt schwere Verletzungen, so daß seine sofortige Einlieferung in das Krankenhaus Bruchsal nötig wurde. Beim Nachprüfen des Krades wurde festgestellt, daß die Bremsen nicht in Ordnung waren.

Am 2. Aug. entstand seitlich der Kreisstraße bei Neureut ein Flächenbrand, der teilweise Obstbäume stark beschädigte. Durch Mithilfe von LSC-Angehörigen und Ortsbewohnern sowie der Landespolizei konnte der Brand abgeblendet werden. Weggeworfene Zigarettenreste werden als Entstehungsursache des Brandes angesehen.

In letzter Zeit wurden in mehreren Fällen Geld, Uhren u. dgl. aus abgelegten Kleidern Badender entwendet. Nicht in allen Fällen konnte der Täter ermittelt werden. Eine gewisse Vorsicht beim Ablegen der Kleider ist deshalb geboten.

Auf Gemarkung Kleinsteinbach wurde ein Damenfahrrad Fabrik-Nr. 1-906 306, Marke unbekannt, aufgefunden. Der Eigentümer dieses Fahrrades ist noch nicht festgestellt.

Auf Gemarkung Mörsch wurde am 30. Juli ein herrenloser, frei umherlaufender, wertvoller Schäferhund eingefangen und Alf Keller in Mörsch, Unterer Legel, in Pflege gegeben. Der Eigentümer des Hundes konnte noch nicht festgestellt werden. Beschreibung des Hundes: Schäferhund, Röhre, etwa ein Jahr alt, Farbe schwarz-grau, trägt Kettenhalsband ohne Namen, hört auf den Namen „Ari“.

Dem LP-Posten Grötzingen gelang es wiederholt, umherreisende Landarbeiter festzunehmen, die auf Reisen Diebstähle begingen. Wegen Verwendung nicht geeichter Waagen oder Gewichte und wegen ungenügender Preisauszeichnung, mußten verschiedene Händler angezeigt werden.

Aus der Gemeinde Spessart

Spessart. Der Straußgarten war am Samstagabend festlich illuminiert und die flotten Tanzweisen der Musikkapelle des hiesigen Musikvereins luden zum Besuch des Sommerfestes ein. Seit Wochen, fast seit Monaten warten wir auf erfrischenden und wachstumsfördernden Regen. Als nun in den Nachmittagsstunden des Samstag ein fruchtbarer leichter Regen einsetzte, wurden nicht nur einige die Ohmd im Tal einholen wollten, überrascht, sondern auch die Feststunde empfing einen kleinen Dämpfer, denn ein Fest im Nassen macht keinen Spaß. — Aber der Regen war von kurzer Dauer und so füllte sich der Garten doch und die Musik spielte bis in den Morgenstunden hinein zum Tanz auf. Für die Tanzlustigen war das kühle Nachtlüftchen nicht unwillkommen.

In der Zeit vom 15. bis 20. August findet, nach einer Mitteilung des Landratsamts Karlsruhe, in unserem Kreis ein Manöver statt. Schäden, die durch diese militärischen Übungen an Bäumen und Fluren entstehen, sind jeweils innerhalb 24 Stunden auf dem Rathaus zu melden. Damit nicht spätere Reklamationen erfolglos abgewiesen werden müssen, wird mit aller Deutlichkeit auf die Einhaltung des Meldetermins hingewiesen. Nach einer Vereinbarung zwischen dem zuständigen Forstamt und den Jagdpächtern der Gemeindejagden von Spessart und Schöllbrunn werden die entstandenen Wildschäden vergütet. Es wird aber ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die Schäden innerhalb eines Tages auf dem zuständigen Rathaus anzuzeigen sind. Es geht nicht an, daß zufällig festgestellte Wildschäden, die längere Zeit zurückliegen, nachträglich noch zur Anzeige kommen. Verspätet gemeldete Wildschäden können nicht berücksichtigt werden. (Auf der andern Seite ist zu berücksichtigen, daß nicht jeder Landwirt täglich einen Rundgang durch seine Felder machen kann, um etwaigen Wildschäden festzustellen.) Nach einer Verfügung des Landratsamts (Soforthilfe) vom 8. 8. 52 sollen nach dem Feststellungsgesetz, Vertreibungs- und Kriegsschäden erfaßt werden. Die entsprechenden Anträge gehen den Gemeinden zu. Der Zeitpunkt der Abholung wird noch bekanntgegeben.

Es scheint Veranlassung zu bestehen, die Ziegenzucht durch die öffentliche Hand zu fördern. Zu diesem Zweck ist für erfolgreiche

und vorbildliche Ziegenzucht eine Belohnung ausgesetzt. Der Kleintierbestand sollte erhalten werden, weil auch dieser für die Ernährungswirtschaft wichtig ist. Mehr Aufmerksamkeit verdient u. E. auch der enorme Rückgang der Großtiere. Ein Vergleich unseres heutigen Bestandes an Fahr- und Nutzkühen mit früheren Jahren ist erschreckend. Das Auseinanderfallen der landwirtschaftlichen Betriebe, sei es durch Teilung infolge Todesfall oder durch Aufgeben der Landwirtschaft aus irgendwelchen anderen Gründen, hat zu Folge, daß viele Ställe, in denen früher ein stolzer Viehbestand war, leer werden. Damit fehlt es an natürlichem Dünger und an der intensiven Bepflanzung der Felder; das bedeutet einen beträchtlichen Rückgang des Ertrages und damit einen Ausfall an den so wichtigen landwirtschaftlichen Produkten. Ernährungsmäßig gesehen, eine Verschlechterung der allgemeinen wirtschaftlichen Lage; denn was dem eigenen Grund und Boden nicht abgewirtschaftet wird, muß mit den so seltenen Devisen vom Ausland eingeführt werden. Ein Volk kann sich auf die Dauer auch nicht arm kaufen. Die ungesunde Flucht aus der Landwirtschaft in die Industrie bedeutet erfahrungsgemäß für das Volk eine Gefahr. Ob es nicht empfehlenswert wäre, daß sich das wachsame Auge der verantwortlichen Öffentlichkeit auch darauf richtet und dementsprechend Belohnungen aussetzt?

Der Bau unserer Autobushalle geht seiner Vollendung entgegen. Das Dachgerüst ist bereits aufgeschlagen. Die geräumige Halle bietet Platz für zwei große Postomnibusse. Durch den Ausbau in der Grubstraße ist die Zufahrt günstig geregelt und den amtlichen Forderungen entsprechen. — Am nächsten Sonntag hält der Sportverein ein Sportfest; näheres wird noch dazu berichtet.

Nach einer Bekanntgabe der Gemeindeverwaltung haben auf Grund der Berechnung des Bürgersteuers für das Rechnungsjahr 1952/53 die genehmigten Bürger, die zwei Ster Holz erhalten haben, noch einen Unterschiedsbetrag von 2,85 DM an die Gemeindekasse zu entrichten.

Oskar Günter in der Heimat

Spessart. Am Sonntag erlebte die Weberstraße hier eine Überraschung. In den Nachmittagsstunden traf der vor 26 Jahren nach

Amerika ausgewanderte Schreiner Oskar Günter zu einem dreiwöchigen Besuch in seiner Heimat ein. Vor 26 Jahren zog der damals 25jährige junge Mann über den Ozean, um sich dort eine neue Heimat zu suchen. Es war damals eine Zeit, in der es für junge Menschen nicht leicht war, sich eine Existenz zu schaffen. Der Auswanderer besuchte seine elterliche Heimat seit seinem Weggang zum ersten Mal. Die Freude des Wiedersehens teilt mit den Angehörigen die Gemeinde und alle seine früheren Bekannten. So brachte dem Gast aus Amerika am Montagabend der Musikverein ein Ständchen als Willkommengruß in der Heimat und ernannte Oskar Günter zum Ehrenmitglied des Vereins. Bei dieser Gelegenheit begrüßte auch der Bürgermeister offiziell im Namen der Gemeinde den Sohn Spessarts und entbot ihm ein herzlich Willkommen in der alten Heimat. Anschließend fanden sich die Verwandten zu einer familiären Stunde im „Strauß“ zusammen. Am kommenden Samstag beabsichtigen die Schulkameraden des Schuljahrgangs 1901/02 gemeinsam ihren 50. Geburtstag zu feiern. Es ist eine besondere Freude, daß Herr Günter, der diesem Jahrgang angehört, das 50jährige Willkommengruß mit den früheren Schulkameraden in der Heimat feiern kann. Sie erbieten ihrem Schulkameraden auch auf diesem Weg einen herzlichen Willkommengruß und laden ihn zu dieser Feierstunde freundlich ein. Wir wünschen dem Gast für die Zeit seines kurzen Besuches in Spessart viel Freude und schöne Tage.



Wettervorhersage

Vorwiegend heiter und trocken. Nachmittags Temperaturen um 30 Grad. Schwache Winde aus wechselnden Richtungen. Mittwoch weiterhin sehr warm und noch größtenteils heiter.

Barometerstand: Veränderlich-schön, Thermometerstand (heute früh 8 Uhr): 21°

Table with weather data for various locations: Rheinswasserstand am 11. 8.: Konstanz 328 (-2), Rheinleiden (-), Breisach 140 (-), Straßburg 200 (-8), Maxau 358 (-8), Mannheim 183 (+1), Caub 124 (+4)

Stadt, Schwimmbad

Wassertemperatur um 12 Uhr 19° Celsius

ETTLINGER ZEITUNG Südd. Heimatzeitung für den Albgau. Verantwortlicher Herausgeber: A. Graf. — Druck und Anzeigenannahme: A. Graf, Ettlilingen, Schöllbronner Straße 5, Tel. 37 467. Anzeigenannahme für Karlsruhe: Annoncen-Kreis oHG, Karlsruhe, Waldstr. 30, Ruf 7 19

Sport-Nachrichten der EZ

Altersturnen in Grötzingen

Der Turnverein 1847 Ettlilingen beteiligte sich am 10. Aug. mit einigen seiner Altersturner am Fest der Altersturner des Turnvereins Karlsruhe. In stattlicher Anzahl erschienen die alten Kämpen zum friedlichen Wettkampf, der vom Turnverein Grötzingen gut organisiert war. Er erhielten Kranz und Diplom: Siebenkampf (Alterskl. IV): Karl Klein, 1. Rang; Vierkampf (Alterskl. VI): Jakob Sigmund, 3. Rang, Fritz Hauser 4. Rang;

Dreikampf (Alterskl. II): Roland Miles, 4. Rang, (Alterskl. IV): Ernst Kuhn, 2. Rang, (Alterskl. VII): Friedrich Dubac, 1. Rang. — Den Siegern ein kräftiges „Gut Heil“.

TTC Ettlilingen — Postsportverein 2

Im Pokalspiel um den Wanderpreis der BNN standen sich der TTC Ettlilingen und der Postsportverein gegenüber. Nachdem Ettlilingen das Vorrundenspiel mit 10:6 verloren hatte und damit in der Tabelle auf den 3. Platz hinter Graben und Postsportverein verwiesen wurde, war ein interessantes Spiel zu erwarten. Jedoch gewann Ettlilingen das Rückspiel überlegen mit 13:1 Sätzen. Mit diesem Spiel erklimpte sich Ettlilingen den 2. Platz und hat sich hiermit für die Endrunde qualifiziert. Am 24. Aug. findet das letzte Spiel in der Staffel I gegen den TTC Graben in Ettlilingen statt. Das Spiel hat für die Endkämpfe keine Bedeutung, da die beiden erstplatzierten Vereine an den Endrundenspielen teilnehmen. Nach Abschluß der heutigen Spiele ergibt sich folgender Tabellenstand: TTC Graben 9:1, TTC Ettlilingen 7:3, Postsportverein 4:6, FrTurner Söllingen 9:10.

CIRCUS CARL HAGENBECK Hamburg - Stellingen Täglich 15 u. 20 Uhr KARLSRUHE Schmiederplatz - Tel. 999 Begeisterungstürme über 3 Riveis und das mitreißende Sensations-Programm

CAPITOL Dienstag bis Donnerstag, täglich 20.00 Uhr „Tänzer vom Broadway“ Ein farbiger Musikfilm mit schwungvollen Tänzen und neuen Schlägern ULI Heute um 20.30 Uhr letztmals „Suez“ Mittwoch um 18.15 u. 20.30 Uhr, Donnerstag um 20.30 Uhr „Meuterei auf der Bounty“ mit Charles Laughton, Clark Gable und anderen

Süßspeisekurs Am Mittwoch, 13. August 1952, abends 8 Uhr findet im Gasthof zum „Hirsch“ ein Kurs statt, in welchem man das Zubereiten von Süßspeisen u. Mokka-Igeln erlernen kann. Preis einschl. Kostproben und dazugeh. Rezepte DM 1.60. Desserteller und Teelöffel sind mitzubringen. Frau Werner, Ettlilingen

HALT Herz in Gefahr? Von Herzmuskelschwäche, Kreislaufstörungen, Arteriosklerose zu hohem Blutdruck, Schlaflosigkeit usw. schützen Sie sich rechtzeitig durch HERZGEIST-Goldtropfen. Badenia-Drogerie Rudolf Chemnitz, Leopoldstr.

Der Kenner lobt, der Zweifler probiert: BADENIA-PUTZOEL das angenehm riechende Reinigungsmittel für gewachste Böden jeder Art. Ohne Wasser, Seife und Späne anwendbar. Badenia-Drogerie Rudolf Chemnitz, Tel. 999

ZU VERMIETEN Möbl. Zimmer zu vermieten. Zu erfr. unter 2948 in der EZ. Klavier zu vermieten. Zu erfr. unter 2942 in der EZ. Mietzinsbuch Preis 40 Pfennig mit Einheits-Mietvertrag wieder vorrätig. Buchdruckerel A. Graf Ettlilingen - Schöllbr. Str. 5

Danksagung - Statt Karten Für alle Liebe und herzliche Teilnahme, sowie für alle Blumenpenden, die uns beim Heimgang unserer stets besorgten, lieben Schwester, Schwägerin und Tante Klara Wallner zuteil wurden, sagen wir auf diesem Wege unsern herzlichsten Dank. Die Beerdigung fand auf Wunsch der Entschlafenen in aller Stille statt. Im Namen der trauernden Hinterbliebenen Frau Marie Mauderer, geb. Wallner Ettlilingen, Schöllbronner Str. 63, den 11. August 1952

Bei Ischias u. Rheuma habe ich mit Klosterfrau Melissengeist eingeleben und bin über die Wirkung so überrascht, daß ich Ihnen hiermit meine Anerkennung aussprechen möchte! Nun kann ich meinen Beruf (Kellner) ungestört weiter ausüben. So schreibt Herr Desiré Kappes, Bayenthal, Alteburgerstraße 272a II. Immer wieder überrascht der echte Klosterfrau Melissengeist durch seine vielseitige Hilfe! Ob innerlich oder äußerlich angewandt: er hält was er verspricht als Hausmittel bei Beschwerden von Kopf, Herz, Magen, Nerven! Klosterfrau Melissengeist in der blauen Packung mit 3 Nonnen ist in allen Apotheken und Drogerien erhältlich. Denken Sie auch an Aktiv-Puder.

STRAUB-Kaltwelle 4 25 zu Hause mit Haarwäsche komplex. Die neuesten Versuche an deutschen Universitäten haben die Unschädlichkeit bewiesen! - Haltbarkeit ca. 16 Jahr. In 10 so model Caratirenden, Typo normal u. Vollmachten, Typo Vollmachten, Projekt „Schlingens und Lockensperre“ gratis. Badenia-Drogerie Rudolf Chemnitz, Leopoldstr.

BEKANNTMACHUNGEN Amtgericht Ettlilingen Veränderung - Nr. A Nr. 122 - vom 6. August 1952: Firma Südwestdeutsche Treue-Erzeugnis Altona Herr in Ettlilingen. Die Prokura Heino Müller in Neud a Rhein ist erloschen. gegen Kopfschmerz: PETRIN

Reste in großer Auswahl Nifty für Pullover Reste für Badeanzüge (Elastik) Jersey für Kleider und Blusen Rockbahnen in allen Größen (grau, schwarz, braun, blau) Jerseystoffe in vielen Farben zu billigsten Preisen. Reste-Geschäft OTT

Heute Schlachttag im Gasthaus zum Kreuz

STELLENANGEBOTE Hohe Verdienstmöglichkeit! Badische Mantelfabrik sucht einige Damen und Herren mit guter Garderobe und guten Umgangsformen. Vorzustellen im Gasthaus z. Sonne am Donnerstag, 14. 8. um 17.00 Uhr Solide Hausgehilfen für Zwei-Personen-Haushalt gesucht. Weiherfeld, Nedarstr. 46 II. Vorzuz. vormittags

ZU VERKAUFEN Zündapp 200 ccm, bestes Modell, in tadellosem Zustand, Bereit, 90% vera., verst. Ebenso einwandfreiem Mot-Anhänger, Schwingachse, elektr. Schlußlichter, in Plane gegen bar zu verk. Bühler, Ertl., Leopoldstr. 38, Laden 2 Holzbettsstellen mit Risten, 1 Nachttisch, 1 Schrank, 2 Tische, 1 Behelfsherd. Zu erfr. unter 2945 in der EZ

WOHNUNGSTAUSCH Tausche schöne 1-Zimmer-Wohnung geg. ebens. mögl. mit Bad evtl. auch 2-Zimmer-Wohnung. Miete 70 bis 80 DM. Angeb. unter 2944 an die EZ

DL Stragula Der Farbenprächtige Bodenbelag schmückt jedes Heim STRAGULA können Sie als Stückware, Teppich, Läufer und Vorläge in vielen schönen Mustern und Farbstellungen haben. FARBEN-HAUG ETTILINGEN Ruf 37201 - Leopoldstr. 8

LAND + GARTEN

Unser Geflügel im Sommer

Viel Wasser und frisches Grün!

In der heißen Zeit ist die Bereitstellung von ausreichendem Sonnenschutz und frischem, kühlem Trinkwasser vordringlich. Sofern bei der Weidhaltung unserer Junghennen Wasser mitgeführt werden muß, füllt man dieses zweckmäßig in kleine Fässer mit Zapfhähnen — entweder auf Handwagen oder ähnliche Fahrgestelle aufmontiert, u. U. auch in die Hühnerwagen selbst eingebaut — die sich je nach Einstellung tropfenweise in darunter aufgestellte Tränken entleeren. Ein täglicher Verbrauch von 1/2 bis 1 Liter Wasser je Henne einschließlich Reinigung und Verlust gilt als ausreichend.

Weichfuttermengen wirken appetitanregend, vor allem, wenn sie mit viel frischem Grün (Luzerne, Klee, Brennessel) oder Abfällen aus dem Gemüsegarten gemischt verabreicht werden. Eine fortlaufende zusätzliche Fütterung von Grünzeug ist dann unerlässlich, wenn sich auf begrenzten Ausläufen bereits ein spürbarer Mangel daran bemerkbar macht. Schrotte Futterwechsel verursachen oft eine vorzeitige Mauser und sind deshalb sorgfältig zu vermeiden.

Die Fütterung der Junghennen ist in Bezug auf Menge und Zusammensetzung dem Alter der Tiere und dem Wert des Freifutters anzupassen. Es kommt darauf an, weder eine Mangelfütterung noch ein zu starkes Treiben vorzunehmen. Der einschlägige Mittelweg bedeutet für Früh- und Normalbruten Fütterungsmaßnahmen, die einen Legebau mit 160—180 Tagen vorsehen. Es ist somit erforderlich, Frühbrutküken, die in den günstigeren Frühjahrsmonaten beste Entwicklungsmöglichkeiten vorfinden, durch Senkung der Eiweißanteile auf 5 Prozent in ihrer Entwicklung zurückhalten, während Spätbrutküken mit ihrer Jungtunenentwicklung in den Sommer- bzw. Herbstmonaten 15prozentige Eiweißzusätze benötigen. Tiere aus Normalbruten zeigen bei Eiweißgaben von etwa 10 Prozent die gewünschte Entwicklung. Es empfiehlt sich, die Weichfuttermengen bei Spätbruttern zur Steigerung der Futtermenge auf täglich 2 zu erhöhen.

Das Obstbaum-Sterben und seine Ursachen

Nasses Wetter und toniger Boden

auf jede Obstbaumkultur von vornehmlich verlichten, höchstens könnte man hier noch Obststräucher, Erdbeeren und Gemüse pflanzen. Daß der Tod mancher Bäume tatsächlich durch Erstickten der Wurzeln erfolgt, berichten H. S. Furness und W. O. Kent in der Arbeit „The death of fruit trees due to root suffocation“. Es heißt dort: „Das plötzliche Absterben der Obstbäume wurde in manchen Ortschaften von Sussex (England) beobachtet. Die Bäume verloren plötzlich ihre Kräfte und vertrockneten kurz nach der Blütfälligkeit. Die Ursache dieser Erscheinung wird in nassem Wetter und im tonigen Boden gesucht. Genaue Untersuchungen haben ergeben, daß in den meisten Fällen die Wurzeln wegen Luftmangel eingegangen waren. Dieses ist auf das mangelhafte Drainieren zurückzuführen.“

Manchmal tritt das Absterben der Bäume auch bei gutem Drainieren auf. Hier sammelt sich das Wasser in den Vertiefungen und Hohlräumen, die bei Schwanen der Bäume und Baumfüße durch starken Wind entstehen. Die Erde um den Baum bekommt durch das Wasser keine Luftzufuhr. Die Wurzeln müssen ersticken, weil sie nicht atmen können. Es treten Vergiftungserscheinungen ein, da die überschüssige Kohlensäure aus dem Boden nicht entweichen kann. Außerdem gilt als feststehende Tatsache, daß die Wurzeln zum Atmen Sauerstoff aus der Luft benötigen. Darum ist das Erdreich unter jedem Obstbaum wiederholt zu lockern und mindestens bis zum Sommer hinein offen zu halten.

Gefrieren des Schneewassers bei Vorwintertönen in den Hohlräumen, so erfrieren auch die Wurzeln, oder sogar ein Heben des Baumes kann die Folge sein. Wer im Herbst seine Baumscheiben mit halbverrottetem Kompost oder kurzem Dünger bedeckt, gibt seinen Bäumen nicht nur Vorratdüngung, sondern bewahrt auch die Wurzeln vor dem Erfrieren. Aber auch bei den Saugwurzeln, die in den obersten Bodenschichten in 10 bis 40 cm Tiefe ihre Tätigkeit ausüben, kann der Frosttod des Baumes beginnen. Darum ist anzuraten, die Saugwurzeln im Spätherbst weder durch unangemessene Düngung noch übermäßige Bewässerung und Bodenlockerung künstlich zu reizen. Die Arbeit der Wurzeln ruht im Winter niemals gänzlich. In erhöhtem Maße setzt jedoch ihre Tätigkeit erst ein, wenn die Temperatur des Bodens die Grenze von 8 Grad Wärme überschritten hat. Deshalb ist eine weitere Düngung von Jauche usw. direkt unangemessen; denn die Wurzeln kommen nie in den Genuß der eingeführten Nährstoffe, da das Schneeschmelzwasser sie fortchwemmt oder tief versickern läßt.

In Frostwintern sind die letztjährigen Triebe immer am meisten gefährdet. Austrocknende Winde, Temperatursprünge und

scharfe Kälte vernichten hier die Knospen an der Sonnenseite des Baumes. Empfindliche Obstsorten, die in dem außergewöhnlich strengen Winter 1930/31 eine völlige Vernichtung der Blütenknospen zeigten, sollte man in freien und klimatisch schwierigen Lagen nicht pflanzen. Ich nenne hierzu die sehr empfindlichen Apfelsorten: Cox Orange-Benette, Ananas-Benette, Schöner von Boskoop, und von den Birnen: Williams Christbirne und die Gute Laise. Alle Pfirsich- und Aprikosensorten und einige Südkirschen eignen sich nicht für ungünstige Anbauverhältnisse.

Reine Blütenschäden sind verhältnismäßig selten; auch lassen sie sich durch Räuchermaßnahmen abwenden. Rindenschäden treten jedoch häufiger ein, durch Auflaufen und Wiedergefrieren entstehen Frostschäden. Sie sind dann der Ausgangspunkt für Krebschäden. Schröpschnitte auf der Nordseite der Wunde fördern die Verheilung. Beschatten der Wunden durch Kalkanstriche. Ausschneiden der Wunden bis auf frische Holz. Lehm-Kaltdüngerverbände, Karbolinemanstriche, Baumwachsaufstriche und Einfügen von senkrechten Ueberbrückungsreisern sind Maßnahmen, die man hier mit gutem Erfolg zu treffen hat.

Der Baumtod kann auch andere Ursachen haben. Bei Apfelbäumen sind die Blutauskottungen meist der Anfang von Baumkrebs. Die Blutläuse sind während des ganzen Jahres zu bekämpfen. Indem man mit einer 0,5-prozentigen C-B-Ho-Emulsion spritzt oder pinselt, gut ist auch das spezielle Blutausmittel Solvolin, das Pinseln mit Petroleum hat nicht den durchschlagenden Erfolg. Durch reichliche Kalkgaben wird das Auftreten von Krebs vermindert. Man unterscheidet offene und geschlossene Baumkrebs. Die Krebsstellen sind bis auf das gesunde Holz herauszuschneiden und mit entsäuertem Baumteer (Forestan) oder Karbolin zu behandeln. Baumkrebs, der nicht gründlich behandelt wird, führt meist zum langsamen Tod des Baumes.

Pfirsichbäume können leicht durch Gummifluß zugrunde gehen. Gummiflußstellen sind zunächst zu säubern und dann mit Essiglappen zu bedecken. Der Essig wirkt auf die Holzstellen zusammenziehend und unterbindet den Harzfluß. Die Baumscheiben bedeckt man bei Regenwetter mit teerfreier Pappe und hält dadurch den Boden trocken, was für gummiflußkranken Pfirsichbäume notwendig ist.

Kirschbäume zeigen oft Moniliafäule, und ganze Zweige vertrocknen dann. Der Moniliapilz wuchert in der Cambiumschicht des Holzes und kann den jungen Baum vernichten. Es ist ungezogen, die befallenen Zweige sofort restlos abzuschneiden und zu verbrennen. Die neuen Schnittflächen sind mit Baumwachs oder entsäuertem Baumleer luftdicht zu verschließen.

Soll man Rinder enthornen?

Was der Züchter zu diesem Problem sagt

Die Diskussion über den Tiertstall, dem die Zukunft gehört, hat auch die Frage der hornlosen Rinder aufgeworfen. Bei uns sind enthornte oder hornlose Rinder so gut wie unbekannt. Trotzdem sollten die deutschen Rinderhalter und -züchter nicht achtlos hinstehen vorübergehen, zumal gerade das Ausland den Vorteil hornloser Rinder im Zusammenhang mit dem Bau- und arbeitswirtschaftlich günstigen Tiertstall und Melkchuppen schon lange Jahre wahrnimmt. Hornlose oder künstlich enthornte Rinder im Kuhstall sind keine Modeerscheinung.

Die Verfechter hornloser Rinder sagen: Gehornete Rinder rauhen häufig miteinander und verletzen oft Ester, Haut und Fleisch. Trächtige Kühe sind gefährdet. Die Kühe brauchen mehr Platz im Stall und an der Krippe. Kühe, die keine Angriffe ihrer Nachbarinnen mehr zu fürchten brauchen, bleiben ruhig und geben mehr Milch. Auch die Lederindustrie kauft lieber unverletzte Häute, als solche mit Löchern und Narben. Die Hörner werden beim Hausrind, im Gegensatz zum Wildrind, nicht mehr zur Selbstverteidigung benötigt. Deshalb weg mit ihnen!

Die Gegner hornloser Rinder führen zur Verteidigung ihres Standpunktes an, daß die Schönheit des Rindes durch das Fehlen der Hörner stark beeinträchtigt wird und — weit wichtiger — daß eine Rasse beim Einkreuzen einer hornlosen Rasse evtl. nachteilig beeinflusst werden könnte. Obwohl „hornlos“ dominant über „gehornt“ ist, könnten andere, gleichzeitige Beeinflussungen der Erbmasse nicht vorausgesetzt werden. Es sei also recht kostspielig, und nehme viele Jahre in Anspruch, durch Einkreuzung eine gehornete Rasse in eine hornlose umzuwandeln und dabei die wichtigen Rassemerkmale der gehorneten Rasse zu erhalten.

Gerade diese züchterischen Standpunkte werden mit allem Nachdruck in den Kampf geworfen, wenn es darum geht, hornlos gezüchtete Tiere einer Rasse als gleichwertig neben gehorneten der gleichen Rasse in das entsprechende Herdbuch aufzunehmen. 1946 bis 1948 konnte ich in England eine erregte Auseinandersetzung erleben, nachdem sich der Englische Jersey-Zucht-Verband bereit erklärt hatte, hornlos gezüchtete Jerseys als vollwertige Tiere in sein Herdbuch aufzunehmen. Dieses Ereignis rief die Tierzuchtswissenschaftler genau so intensiv auf den Plan wie die passionierten Züchter. Dabei erwarnte man allgemein die wirtschaftlichen Vorteile hornloser Rinder an, Voraussetzung war aber, daß diese gebohrt geboren und danach künstlich enthornt werden und nicht hornlose Zuchtprodukte darstellen.

Diese Züchtermeinung mag vorläufig ihre Berechtigung noch dort haben, wo es sich um kleinere Herden handelt, deren zahlenmäßig geringer Nachwuchs mit nur geringem Zeitaufwand und Arbeitsaufwand enthornt werden kann. In den Ländern mit großen Milch- und Mastviehherden wie USA, Argentinien, Australien, Neuseeland, wo unmöglich die Zeit und Arbeitskräfte zum Enthornen der zahlreichen Kühe vorhanden sind, hat sich die Zucht hornloser Rassen schon durchgesetzt. Es dürfte interessant sein, wie weit sich hornlose Rassen auch in den europäischen Herden durchsetzen werden, wo für den Kuhstall und die Herde in der gegenwärtigen Form und Gestalt schon heute nicht mehr genügend Arbeitskräfte zu finden sind.

Auf bindigem, undurchlässigem und tonigem Boden versagen nach Jahren die Obstbäume, zunächst kränkeln sie und schließlich gehen sie ein. Stehen sie dazu noch auf ungeeigneten und empfindlichen Unterlagen, so wird ihr Verfall noch beschleunigt. Dazu haben geschwächte Bäume geringe Widerstandskräfte gegen Fröste und winterliche Temperatursprünge und können sich der tierischen und pflanzlichen Schädlinge nicht wehren.

Verläuft flach unter der Oberfläche eines Gartens in zirka 1 Meter eine Tonschicht, so ist sie meist die Ursache des Baumtodes. Südkirschen und Birnbäume z. B. entwickeln sich anfänglich gut. Bald aber erreichen die in die Tiefe strebenden Wurzeln die harte, undurchlässige Tonschicht. Die Bäume werden nun in ihrer Entwicklung gehemmt und kommen nicht vorwärts. In nassem Jahre staut sich dazu das Sickerwasser unmittelbar über der Tonschicht und kann nur allmählich seitlich abfließen, wenn die Tonschicht schräg oder wellenförmig im Erdreich verläuft. Wochenlang liegen dann die tieferen Wurzeln im Wasser. Die stauende Nässe verhindert den Zugang von atmosphärischem Sauerstoff zur Wurzel, letztere kann nicht atmen und muß ersticken. Die Folge ist ein Faulen der Wurzel. Außerlich schon zeigt der Baum gleich nach der Blütfälligkeit keine besondere Triebkraft, aber bald darauf vertrocknen die Blätter. Der Laie könnte leicht den Schluß ziehen, daß der Baum durch Mangel an Wasser vertrocknet wäre. Nimmt man jedoch den Baum aus dem Erdreich, so beweisen einem die verfaulten Wurzeln das Gegenteil.

Die Beschaffenheit des Bodens ist meist die Ursache des Obstbaumsterbens. Bäume soll man deshalb nur nach genügender Bodenverbereitungen pflanzen. In unserem obigen Falle hätte man nach dem Auswerfen der Baumgrube die darunterliegende harte Tonschicht beseitigen müssen, d. h. wenn sie nur von geringer Stärke gewesen wäre. Bei einer Tonschicht von größerer Mächtigkeit muß man

Das künstliche Enthornen wird auf verschiedene Weise durchgeführt: Aetzstäben oder -salben aus Alkalien wie Kalium, Natrium, Calciumhydroxyd oder eine Mischung aus ihnen werden schon seit Jahren verwendet. Es gibt aber auch schon verbesserte Methoden, so a. B. die in Amerika übliche Verwendung von Paste, die aus Antimon-Trichlorid, Salicylsäure und weichem Kollodium zusammengestellt wird. Mit einem kleinen Pinsel trägt man die Paste auf die Hornknöpfe auf, worauf das umgebende Gewebe anschwillt und die behandelte Stelle als trichterförmig eingesunken erscheint. Die eingesenkte Stelle wird hart, fällt schließlich ab und hinterläßt eine fast gänzlich abgeheilte Haut.

Weitverbreitet ist auch das Ausbrennen des hornbildenden Gewebes mit kleinen, gestielten glockenförmigen Eisen. Die Kübel können bei dieser Art nur wenige Tage, aber auch schon drei Monate alt sein. Mit leichtem, gleichmäßigem Druck preßt man den Rand des glockenförmigen, glühenden Eisens bei drehender Bewegung bis zu 30 Sekunden gegen den Hornrand. Wenn das Gewebe dort abgetötet ist, fallen die Hornknöpfe innerhalb drei bis sechs Wochen ab und hinterlassen eine gut geheilte Haut, die sich rasch behaart.

Zum Einkreuzen des Merkmales „hornlos“ müssen hornlose Naturrasen verwendet werden, die die Züchtungswissenschaftler abstrahieren als „eine eigene Rasse besonderer Abstammung“, sondern vielmehr als eine Mutation anspricht. Primitive hornlose Schläge leben in Rußland, Finnland, Schweden; in Amerika züchtet man mit den „common milky cows“. Die bekanntesten hornlosen Kulturrasen sind die hornlosen Aberdeen-Angus, die Red Polled (hornloses Rotvieh) und die Galloways.

Mit wenig Butter in den Winter

Das „Milchvieh“ ist durchschritten

Der Höhepunkt der diesjährigen Milch- und Buttererzeugung ist längst überschritten. Diese Tatsache und die unter dem Vorjahr liegende Milcherezeugung in Norddeutschland sowie der von der niedrigeren Preisbasis ausgehende höhere Butterkonsum haben dazu geführt, daß nennenswerte Buttermengen bisher für die Vorratshaltung nicht zur Verfügung gestellt wurden, zumal die Einfuhr- und Vorratshaltung zu Beginn ihrer Einlagerungsaktion nur DM 5.— je kg bezahlen durfte.

Es sieht zur Zeit so aus, als ob die Vorratshaltung ohne großen Buttervorrat in den Winter gehen wird. Evtl. dürfte in diesem Jahr die Menge zu wenig in die Kühlhäuser gelangen, die im vergangenen Jahr zuviel aufgenommen wurde. An der Tatsache, daß wir im Winter zum Versorgungsausgleich Butter benötigen, ist nun einmal nicht vorbeizukommen. In den Monaten November bis März werden im Inland rund 15 000 t Butter weniger produziert, als der Konsum benötigt. Allerdings besteht die Möglichkeit, daß 3 000 t Schwedenbutter von der Einfuhr- und Vorratshaltung übernommen werden, wenn sie sich preislich in das deutsche Marktbild einfügen.

Nach jetziger Lage der Dinge besteht also die Möglichkeit, daß um Weihnachten herum die Nachfrage nach Butter aus Eigenherzeugung und Vorratshaltung nicht befriedigt

werden kann, und daß dann die Preise mit einer entsprechenden zusätzlichen Aufwärtstendenz reagieren werden. Es ist daher zu wünschen, daß auch der Bundesrat der Aufhebung der Butterhöchstpreise zustimmt, damit die Landwirtschaft im Winter einen Ausgleich für die gegenwärtig unter die Rhedendorfer Zusagen gefallenen Milchpreise erhält. Die Frage bleibt offen, ob dann von gewisser Seite wieder mit einer Zollsenkung, die Schweden gegenüber jetzt abgelehnt worden ist, operiert werden wird. Dänemark und Holland produzieren zur Zeit allerdings erheblich weniger Butter als im vergangenen Jahre. Ein Importdruck macht sich von diesen Ländern vorläufig nicht bemerkbar. Nicht uninteressant ist in diesem Zusammenhang vielleicht auch die Tatsache, daß der Sahneverbrauch im Bundesgebiet um 30% über dem des Vorjahres liegt.

Der Milchkonsum braucht also bei dieser Situation ab, daß die nach England exportierten 1 500 t Butter eine günstige Aufnahme hinsichtlich Geschmack, Aussehen, Verpackung usw. erfahren haben.

Erst der Kalk, dann der Schälplflug!

Stoppelsturz gegen Sonnenstrahlen

Für jeden tüchtigen Bauern ist es eine Binsenwahrheit, gleich nach der Ernte die Stoppeln zu schälen. Die Forderung, daß der Mehrscharflug unmittelbar der Sense oder der Mähmaschine folgen soll, ist für ihn genau so eine selbstverständliche betriebliche Maßnahme, wie etwa das Düngerstreuen zum richtigen Zeitpunkt oder das Vereinzeln der Büben u. a. — Jeder der der Natur verbundenen Mensch wird schon rein gefühlsmäßig die Notwendigkeit des Stoppelschälens als unaufschiebbar empfinden. Denn, wenn nach der Mäh der Ackerboden ungeschützt den sengenden Sonnenstrahlen des Hochsommers ausgesetzt ist und die gare Ackerkrume schnell zu einer Festigkeit erstarrt, die nur noch mit einer großtätigen Asphaltstraße vergleichbar ist, dann wird man doch überlegen und sich fragen: wie kann ich dieses Ausbrennen des Bodens verhindern, was muß ich tun, um die Kleintebwesen im Boden lebensfähig und damit die wertvolle Gare zu erhalten?

Das erprobte Mittel lautet: sofort mit dem Stoppelschälen beginnen, wenn die Garben zu Stiegen zusammengestellt sind — Staatsfeind Nr. 1 für die Bodengare, die doch das Ziel aller ackerbaulichen Maßnahmen sein soll, sind die Sonnenstrahlen. Diese abzuhalten, gelingt auf einem abgeernteten Feld durch den Stoppelsturz, bei dem die oberste Bodenschicht flach umgewendet wird und sich schützend über die Ackerkrume legt, in der sich unter Verhinderung einer übermäßigen Wasserverdunstung das Bakterienleben dann vielseitig entwickeln kann.

Um diesen Garezustand möglichst vollkommen und die Verrottung der Stoppelreste schnellstens zu erreichen, werden wir mit dem Stoppelschälen zunächst eine ausreichende Stoppelschicht verbinden. Wir schlagen damit nicht zwei, sondern gleich mehrere Fliegen mit einer Klappe. Denn neben einer guten Saatbettvorbereitung für die beabsichtigten Nachfrüchte, sei es Raps oder Wintererbsen oder Hackfrüchte, verlegen wir die bei der zunehmenden Versäuerung unserer Böden unbedingt notwendige Kalkung in eine Zeit, die zwischen Getreide- und Hackfrüchtereife verhältnismäßig arbeitsärmer ist. Der Kalk läßt sich auf dem meist festen Stoppelland sehr gut ausfahren und austreuen und wird in einem Arbeitsgang mit dem Stoppelschälen sehr gut vermischt in den obersten Bodenschichten verteilt. Das ist aber für seine Wirkung äußerst wichtig. Bei einer derart frühzeitigen Kalkgabe von etwa 25 dz/ha kohlensaurem Kalk oder 15 dz/ha Branntkalk noch im Sommer — sofern das Bodenuntersuchungsergebnis nicht höhere Mengen verlangt — wird der Boden rechtzeitig entsäuert. Die Bodensäure kann daher den zarten, jungen Pflanzen im frühen Entwicklungsstadium, in dem sie gegen Bodensäure besonders empfindlich sind, nicht mehr schädlich werden.

Bietet uns so der Stoppelsturz in Verbindung mit der Stoppelschälen bereits erhebliche Vorteile in ackerkultureller und betriebswirtschaftlicher Hinsicht, so wollen wir nicht vergessen, daß durch sofortiges Schälen das Unkraut erfolgreich und billig vernichtet wird. Auch der Unkrautrasen wird schnell zum Keimso gebracht und die aufstehenden Unkrautpflanzen können dann durch nachfolgendes Eggen oder durch die Saatfurche für die folgende Frucht leicht bekämpft werden.

Diese Hinweise mögen genügen, um zu zeigen, daß der Schälplflug, wenn er der Mähmaschine „auf dem Fuße“ folgt, von großer wirtschaftlichen Nutzen ist.

Umschau in Karlsruhe

Revisionsantrag Jesingers abgelehnt
 Karlsruhe (Sw). Der Erste Strafsenat des Bundesgerichts in Karlsruhe hat den Revisionsantrag des Schumachers Adolf Jesinger aus Zell bei Eßlingen abgelehnt. Jesinger war im Februar dieses Jahres vom Schwurgericht Stuttgart wegen versuchten Totschlags zu drei Jahren Gefängnis verurteilt worden. Das Gericht hatte ihm zur Last gelegt, daß er am Abend des 23. Dezembers 1949 von einem Dachbodenfenster seines Hauses aus einen 20 Pfund schweren Stein auf seinen Nachbarn, den Bäckermeister Friedrich Greiner geworfen habe. Greiner war durch den Stein schwer verletzt worden. In der Schwurgerichtsverhandlung hatte Jesinger jede Schuld bestritten, so daß das Urteil auf Grund von Indizien gefällt werden mußte.

Aus der badischen Heimat

Bahnkriminalpolizei ermittelt Diebesbande
 Mannheim (Sw). Der Mannheimer Kriminalpolizei ist es in diesen Tagen gelungen, zwei Mannheimer im Alter von 31 und 32 Jahren festzunehmen, die in mehreren Fällen Güterwagen beraubt hatten. Dabei konnte Diebesgut in beträchtlicher Menge sichergestellt werden. Bisher sind von der Polizei auch zwölf Hebler ermittelt worden.

„Todesstraße“ wird verbreitert
 Weinheim (Sw). In den nächsten Tagen wird mit der Verbreiterung des für den Verkehr gefährlichsten Teiles der Bergstraße zwischen Weinheim und Lützelbachs begonnen. Dazu ist erforderlich, daß zahlreiche Obstbäume gefällt werden, da eine Verbreiterung auf der anderen Seite wegen der Bahnstrecke der Oberrheinischen Eisenbahngesellschaft (OEG) nicht möglich ist. Zur gleichen Zeit werden die Verbreiterungsarbeiten auf der Bundesstraße 38 zwischen Weinheim und Mannheim auf der Gemarkung Viernheim abgeschlossen. Auf beiden Straßen hatten sich in der letzten Zeit zahlreiche tödliche Verkehrsunfälle ereignet. Die Zubringerstraße nach Mannheim wurde deshalb im Volksmund „Todesstraße“ genannt.

Bundesminister Seeborn in Wertheim
 Wertheim (Sw). Auf der Abschlußkundgebung des Heimattages der sudetendeutschen Landsmannschaft in Wertheim wandte sich Bundesminister Seeborn gegen den Slogan „Freies Europa“, in dem Slawen zu Wort kämen, die viele tausend Sudetendeutsche auf dem Gewissen hätten. Das Manifest der Tschechen in den USA zum amerikanischen Unabhängigkeitstag kennzeichne den Charakter dieser Emigranten. In diesem Manifest werde gesagt, daß die Exil-Tschechen die Umsiedlung der Deutschen als unwiderprüflich betrachten, da sie im Einverständnis mit den Amerikanern, Engländern und Franzosen erfolgt sei. Seeborn sagte, man warte leider vergebens darauf, daß sich eine Persönlichkeit der drei westlichen alliierten Nationen gegen das Manifest wende. Seeborn bezeichnete es als die erste Aufgabe der Bundesrepublik, die Heimatvertriebenen wirtschaftlich und sozial einzugliedern, denn nur ein gesundes Deutschland könne eines Tages die Aufgaben erfüllen, die den Vertriebenen bei der Rückkehr in die alte Heimat gestellt würden.

Badische Oberbürgermeister tagten
 Baden-Baden (Sw). Zu einer zwangsläufigen Aussprache der Oberbürgermeister von Nord- und Südbaden, die auf Anregung des Badischen Städteverbandes in Baden-Baden stattfand, wurde neben Fragen der neuen Gemeindeordnung und des künftigen Sitzes der verschiedenen staatlichen Behörden auch über die Vertretung Baden-Württembergs im

„Kein Volksgift, sondern Lebenselixier“

66 Länder aller Erdteile importieren deutschen Wein

Kloster Eberbach, Hessen (Rp). Der Wein sei kein Volksgift, sondern ein Lebenselixier. Mit dieser Feststellung wandte sich der Geschäftsführer der Deutschen Weinwerbung, Landwirtschaftsrat Cornelissen, im Kloster Eberbach gegen die Angriffe, die in jüngster Zeit verstärkt gegen den Weingenuß geführt würden. Er betonte, daß in der Bundesrepublik 140 000 Erzeugerbetriebe und 3000 Großhandlungen vom Weinabsatz lebten. Außerdem seien 40 000 Betriebe des Gaststättenwesens und 100 000 Einzelhandelsgeschäfte am Weinabsatz beteiligt. Der Schwerpunkt der Produktion müsse auf den Konsumwein gelegt werden, da von ihm 70 bis 80 Prozent der deutschen Weinwirtschaft lebten. Die Spitzenweine kämen in erster Linie als Werbefaktor in Frage. Cornelissen wandte sich gegen falsche Vorstellungen vom Sinn und Zweck der „Verbesserung“. Der deutsche Wein, das Produkt des nördlichsten Weinbaugesbietes der Erde, brauche teilweise, vor allem in sonnenarmen Jahren, die Verbesserung durch Zucker, um schmackhaft und gesund zu sein. Außerdem würden bestimmte Zuckermengen für die Gärung und den Alkohol benötigt, da sich der Wein sonst nicht halte. Im übrigen sehe das Weingesetz die Zuckervermehrung vor und lege sie auch in ihren Einzelheiten fest. Auf keinen Fall bedeute die Verbesserung eine „Verpanschung“ des Weines.

Cornelissen und andere Sprecher bedauerten, daß der Deutsche Städtetag so wenig Verständnis für die Notwendigkeit zeige, eine Senkung der Getränkesteuer wenigstens in den wichtigsten Verbrauchszentren zu erzielen. Der Steuerausfall würde durch den Mehrverzehr weitgehend wettgemacht werden. Der Wein müsse vom Festtagsgetränk zum Alltagsgetränk werden.

tränk werden. Er sei verglichen zu der Preisentwicklung bei anderen Getränken und gegenüber dem Vorkriegsstand, heute das relativ preiswerteste Genuß- und Nahrungsmittel.

Die Sprecher des Weinbaus, des Weinhandels und der anderen Fachorganisationen forderten eine Ausweitung des Weinhandels mit 3er Ozone. Die Bundesregierung müsse in dieser Hinsicht geeignete Maßnahmen treffen, zumal der Weinhandel in der Ozone zur Zeit fast ganz in Händen der Engländer und der Schweden liege. Da die 18 Millionen Deutschen der Ozone, dem früheren Hauptabsatzgebiet für Weine aus dem Rheingau, Rheinhessen und der Pfalz, als Abnehmer heute praktisch nicht in Frage kämen, könnten sich daraus in der Zukunft Absatzsorgen ergeben. Eine Stellungnahme der „Arbeitsgemeinschaft freier Juristen“ gegen die Weinausfuhr in die Ozone wurde von den Sprechern zurückgewiesen.

Der Vertreter des Weinhandels betonte, daß dieser im Herbst mit keinen Kreditrestriktionen belegt werden dürfe, da es sonst nicht möglich sei, die noch vorhandenen Vorräte aufzukaufen. Die Absatzfrage werde zum Teil auch durch die Tatsache bestimmt, daß infolge der Lebenserleichterung ständig mehr Wein produziert werde. Der Weinverzehr habe sich in den letzten zwei Jahren um 100 Prozent erhöht. Trotzdem seien noch große Reserven ungenutzt. In diesem Jahr bezögen 66 Länder aller Erdteile gegenüber 48 im vergangenen Jahr wieder deutschen Wein. Trotzdem dürfe nicht übersehen werden, daß die deutsche Weinproduktion mit 3 Mill. Hektoliter jährlich gegenüber der Spaniens mit 27 Mill., Italiens mit 36 Mill. und Frankreichs mit 70 Mill. verschwindend gering sei.

Der Hans-Thoma-Tag in Bernau

Hans Schröder Thoma-Preisträger

Bernau (Sw). In einem Festakt vor dem Rathaus der Schwarzwaldorte Bernau verleiht am Sonntag der Kultminister von Baden-Württemberg, Dr. Gotthilf Schenkel, dem 80 Jahre alten Thoma-Schüler Hans Schröder den Hans-Thoma-Staatsgedenpreis 1952. Die Verleihung des vor drei Jahren von der damaligen badischen Landesregierung gestifteten Preises erfolgte im Rahmen des Hans-Thoma-Tages, den Bernau der Geburtsort des Malers, in diesem Jahre zum vierten Male veranstaltete. Der Kultminister betonte in seiner Ansprache, daß die Pflege von Volkstum und Brauchtum ein besonderes Anliegen der vorläufigen Regierung von Baden-Württemberg sei. Er würdigte ferner das Lebenswerk des 1872 in Karlsruhe geborenen Thoma-Preisträgers, der seinen Lebensabend in Hausen vor Wald verbringt.

Böllerschüsse, Höhenfeuer und Blasmusik von den Bergen rings um das idyllische Hochtal von Bernau hatten bereits am Vorabend den Thomatag 1952 eingeleitet. Die ganze Gemeinde hatte dazu beigetragen, den Sinn des Heimattages zu erfüllen. Die beiden Blaskapellen der Dorfes, der Kirchenchor und der Männergesangsverein unterhielten bei den verschiedenen Veranstaltungen die trotz des unbeständigen Wetters zahlreich erschienenen Gäste. Einen besonderen Höhepunkt brachte die Aufführung des Heimatspiels „Die Mühle im Schwarzwald“.

50 000 beim Bühler Zwetschgenfest
 Bühl (Sw). Am traditionellen Bühler Zwetschgenfest nahmen viele tausend auswärtige Gäste teil. Zum „Fest der Blauen Königin“ war die mittelbadische Kreisstadt

in ein Meer von Fahnen getaucht. Den Auftakt zum Fest bildete das Armbrustschießen der Windeckschützen. Der Festsonntag wurde mit Böllerschüssen und dem Geläut der 18 Bühler Kirchenglocken eingeleitet. 70 Gruppen und Wagen in einem Festzug zeigten die mittelbadische Landschaft und die Bedeutung des Frühobstes für die badische Wirtschaft. Über 50 000 Menschen sahen den mehr als zwei Kilometer langen Festzug, in dem die „Blaue Königin“ (die in Bühl gewählte Zwetschgenkönigin), die badische und die Reichstaler Weinkönigin auf Festwagen mitzogen.

In einer Festerunde im Festzelt entboten französische, schweizerische, englische und amerikanische Gäste ihre Grüße. Als Vertreter der Landesregierung betonte Regierungsbezirkspräsident Dr. Paul Wildlin den Wunsch, die Eigenständigkeit des badischen Mittellandes auch weiterhin zu fördern.

Wohleb sprach in Bühl
 „Ebenso wie das Grundgesetz der Bundesrepublik ein Provisorium ist, bis die endgültige Wiedervereinigung Deutschlands kommt, stellt auch der jetzige Südweststaat ein Provisorium dar“, erklärte der ehemalige Staatspräsident von Südbaden, Leo Wohleb, auf dem Bühler Zwetschgenfest. Mit der endgültigen Bildung eines gesamtdeutschen Staates werde auch die Wiedervereinigung Badens kommen müssen.

Wirbelsturm im Markgräflerland
 Lörrach (Sw). Ein Wirbelsturm, der über Teile des Markgräfler Landes hinweg-

Präsidium des Deutschen Städtetages beraten. Über das Ergebnis der Beratungen wurde nichts bekanntgegeben. Wie verlautet, haben die Oberbürgermeister eine positive Haltung zum Aufbau des neuen Staates eingenommen. Es kommt nach ihrer Ansicht jedoch darauf an, wie die Stuttgarter Regierung die badischen Interessen und die der Städte berücksichtigt. Die Beratungen sollen im kommenden Monat fortgesetzt werden.

Bohrversuche bei Ichenheim aufgegeben
 Ichenheim (Hd). Nach siebenmonatigen Bohrversuchen sind jetzt die letzten Maschinen und Gerüste des fast 50 Meter hohen Erdölbohrturmes der „Erdölgesellschaft Elwerath“ bei Ichenheim im Kreis Lahr abmontiert worden. Der übergroße Salzwasserdruck, der aus einer Tiefe von 1300 Metern nach oben drückte, hat die Versuche ergebnislos verlaufen lassen. Insgesamt waren drei Bohrungen bis in die Tiefe von jeweils 200 bis 300 Metern vorgenommen worden.

Erfolglose Zwangseinweisung
 Schönaus Schwarzwald (Sw). Beamte des Landratsamtes Lörrach, die in Schönau versuchten, die Einweisung von Flüchtlingen in eine Wohnung zu erzwingen, mußten nach zwei Stunden ihre Bemühungen ohne Ergebnis einstellen. Der Eigentümer der Wohnung, die für eine Flüchtlingsfamilie vorgesehen war, hatte die Tür verriegelt und das Schlüsselloch von innen kunstgerecht verstopft. Obwohl die Beamten die Hilfe eines Schlossermeisters in Anspruch nahmen, gelang es ihnen nicht, sich Eingang in die Wohnung zu verschaffen. Der Verfall hatte zahlreiche schaulustige Angelei und wird für den Wohnungseigentümer, einen Apotheker, ein gerichtliches Nachspiel haben.

Erster Oberrheinischer Liedertag
 Tiengen (Sw). Tiengen am Hochrhein stand am Wochenende im Zeichen des großen Oberrheinischen Liedertages und der Feier des hundertjährigen Bestehens des Männergesangsvereins Tiengen. Beim Festbankett überbrachte der Bundeschorleiter des Badischen Sängerbundes, Schlageter (Karlsruhe), die Glückwünsche des Sängerbundes und überreichte zwei Mitgliedern die Ehrennadel für vierzigjährige Zugehörigkeit. Am Wertungssingen nahmen 36 Gesangsvereine mit 1200 Sängern und Vereinen aus der Schweiz teil. Den Abschluß bildete ein großer Festzug durch die festlich geschmückte Stadt.

legte, richtete besonders in der Gemeinde Haltingen bei Lörrach schweren Schaden an. Hart betroffen wurde vor allem eine Baracken-siedlung in der Nähe des Dorfes. Eine Frau, die von einem hochgewirbelten Barackendach getroffen wurde, starb wenige Stunden nach ihrer Einlieferung ins Krankenhaus.

Der Wirbelsturm, der von Nordwesten her hereinbrach, fand in den leichten Gebäuden der Barackensiedlung wenig Widerstand. Ein Teil der Barackendächer wurde vollkommen abgedeckt und über 30 m hoch in der Luft fortgetragen. Die durch die Luft wirbelnden Dachplatten rissen die Starkstromleitungen, die über die Siedlung führte, ein. Den grell aufleuchtenden Kurzschlussfunken hielten die Siedler für einen Blitzschlag und verließen buchtartig ihre Behausungen. Durch den Sturm und das auf den Dächern lastende Gewicht der hochgewirbelten Dachplatten wurden zwei Starkstrommasten umgerissen. Weitere Leitungsmaste wurden wie Streichhölzer abgebrochen. Starke Blüme innerhalb der Siedlung wurden geknickt. Die stützenden Platten der Barackendächer und die eingedrücktten Wände beschädigten zahlreiche landwirtschaftliche Maschinen.

Weitere Schäden werden aus dem Kander-tal gemeldet. Die Windstöße entwurzelte Bäume und knickte sie über dem Boden ab. Die Dächer zahlreicher Gebäude in verschiedenen Ortschaften wurden abgedeckt. Der Wirkungsbereich des Wirbelsturmes war nur eng begrenzt. Die Schäden traten daher nur strichweise auf.

Silberne Lotosblume

EIN LIEBESROMAN UNTER DER SONNE INDIENS
 von Anita Hünler

Copyright by Hamann-Meyerpress
 durch Verlag v. Gruberg & Görg, Wiesbaden
 (17. Fortsetzung)

„Eilt euch, Kinder, ich möchte nicht zu spät kommen. Ich will alles sehen, auch die Schlangengeschwürer. Mir kann ja nichts passieren, ich nehme Goopi mit. Ich habe ihn feingemacht, seht nur!“

Die beiden Mädchen brachen in helles Gelächter aus, denn Tante Petrea hatte dem Mungo eine riesige rote Schleife umgebunden. Vergebens versuchte das Tier, das Monstrum mit seinen spitzen Zähnen zu erreichen.

„Das geht nicht, Tante Petrea, sieh nur, wie der kleine Kerl sich quält! Mach ihm um Gottes willen die Schleife ab! Ich sehe es noch kommen, daß er sich daran erhängt, und was machst du, wenn du heute abend eine Kobra in deinem Bett findest und der Mungo tot ist!“

„Hör auf, Agneta, du bist ein schreckliches Mädchen! Eine Kobra in meinem Bett! Nein, ich lasse Goopi in meinem Schlafzimmer, das ist das sicherste im Festaal wird schon dafür gesorgt sein, daß kein Giftgewürm herumkriecht. Im übrigen glaube ich, daß diese sogenannten Fakire den Schlangen werden die Giftzähne ausgebrochen haben, sie werden ja auch keine Lust haben, sich von ihren Ballettanzinnen zu Tode beißen zu lassen. Aber kommt nun, kommt.“

Der riesige weiße Marmorhof des Hauptpalastes bot ein unbeschreiblich schönes Bild. In Juwelengedruckten Trachten der indischen Adelligen wetteiferten mit den bunten silbernen Sarongs ihrer Frauen. Die Damen der ritischen Kolonne hatten ihre schönsten Bekleidungen an. Trotz des warmen Abends lagen verschiedene von ihnen Hermelinschals über den bloßen Schultern. Europäerinnen lästeten es nicht, in Gegenwart der einzebo-

renen Fürsten zu große Dekolletés zu zeigen. Ordensschnallen leuchteten auf, aber die weißen Jacken des Tropenmuskings, den alle Europäer trugen, weil kein Engländer zu einer gesellschaftlichen Veranstaltung in Uniform erscheint, sahen ärmlich aus im Vergleich zur Festtracht der Inder.

Zum erstenmal sah Britta den Maharadscha von Talpore in der Tracht seiner Väter. Ein Mantel aus starrer weißer Seide, dessen Ränder mit den kostbarsten Edelsteinen besetzt waren, schützte den enganliegenden elfenbeinfarbenen Staatsrock, der bis zu den Knien herabreichte. Ein Gürtel aus Schlangehaut, die Schalle von einem großen, funkelnden Smaragden gebildet, trug im Gehänge in elfenbeinerner Scheide ein Schwert, dessen Knauf aus getriebenem Gold den Kopf einer Kobra darstellte. Weiße, pluderförmige Hosen fielen bis zu den Knöcheln und endeten in bunten Seidenquasten. Die spitzen Schnabelschuhe aus weißem Leder, ebenfalls über und über mit Juwelen besetzt, wirkten fremdartig und plump. In diesen Schuhen konnte man nur würdig schreiten, nicht gehen oder laufen wie gewöhnliche Sterbliche.

Harry Upperwood, unterstützt von der Leibwache des Fürsten, führte die Gäste zu den ihnen bestimmten Plätzen. Europäer und Inder saßen streng getrennt. Die Ehrenplätze des Vertreters des Vizekönigs und seiner Begleitung waren auf einer kleinen Estrade aufgestellt, genau gegenüber der des jungen Fürsten. Da die schwedischen Damen private Gäste des Maharadscha waren, hatte man ihnen Plätze in der vordersten Reihe gleich neben der Gattin des britischen Regierungsvertreters angewiesen.

Fürst Rameni ging keinem seiner Gäste entgegen, er erhob sich nur von seinem Sitz, führte nach indischer Art die Hand zur Stirn und verneigte sich. An diesem Abend war er ein Fremder für alle Weißen, nichts, aber auch gar nichts mehr verriet den Schülern des Eton-College. Er war kalt und fern: ein Asiate.

Britta blickte ihn wie gebannt an. Was dies derselbe Mann, der mit ihr zusammen am Ufer des Lotosblumensees gegessen hatte? War dies

der Mann, dessen Herz sie einen Augenblick lang hatte pochen hören? Sie konnte es nicht glauben.

Auf der Estrade des Fürsten saß an der Seite ihres Vaters Prinzessin Gobay. Ein zartlila Schleier verdeckte ihr dunkles Haar, ihr Gesicht war maskenhaft geschminkt, die großen, dunklen Augen glühten, und der volle, sinnliche Mund leuchtete in tiefem Rot. Auf die linke Stirn gemalt trug sie das Zeichen der höchsten indischen Kaste. Die Nägel ihrer schlanken Hände und die Zehen ihrer Fuß, die unter dem langen, schleierartigen Gewand hervorsahen, waren golden lackiert. An einem feinen goldenen Band hing ein riesiger Diamant über ihrer Stirn.

„Der Morgenstern“, flüsterte eine der Damen hinter Britta, „Indiens kostbarster Diamant. Er soll einmal einem Götterbild als Auge gedient haben. Eigentlich darf ihn nur ein Maharadscha tragen, aber der Radscha hat ja keine Söhne, deshalb kann sich die Tochter mit ihm schmücken. Na, es wird nicht lange dauern, dann wird ihn sich Fürst Rameni an seinen Turban heften, er wird ja wohl bald der Schwiegersohn des alten dicken Nabob.“

„Ist das so sicher? Ich dachte, der Fürst liebt die indischen Frauen nicht. Aber Prinzessin Gobay sieht wirklich gut aus, sie würde eine prachtvolle Maharani abgeben. Uebrigens habe ich gehört, daß sich der Fürst sehr für die blonde Schwedin interessiert.“

„Ruhig!“ flüsterte die andere Stimme warnend.

Britta wagte nicht, den Kopf zu drehen. Wieder blickte sie zu Rameni hinüber, und diesmal lag sein Blick ihre Augen.

Dieser Blick war so heiß und verbend, so fordernd und bewundernd, daß Britta erschrak. Aber sie wandte ihre Augen nicht fort, sie hatte die letzten zwei Wochen so sehr nach diesem Blick gehungert, daß sie ihn jetzt wie einen süßen, berausenden Trank genoß. Unmerklich hob der Maharadscha die Hand, führte sie erst an seine Lippen und dann an sein Herz. Unmerklich senkte Britta den Kopf als Dank für diesen Gruß. Es war ihr, als

wären sie ganz allein in dieser riesigen Marmorhalle — nur sie und Fürst Rameni. Sie liebte ihn, sie schämte sich nicht mehr, es sich einzugestehen. Sven Lagerströms Bild verblieb wie ein Schatten.

Tante Petrea brach diesen Zauberrann: „Nun kommen die Fakire!“ Sie beugte sich erregt vor und stopfte noch einen der widerlich süßen Kuchen in den Mund, die von den Dienern angeboten wurden.

Auf den bunten Seidentepichen in der Mitte des Marmorschloß entwickelte sich jetzt ein seltsames Schauspiel. Einer der eingeborenen Gaukler, nackt bis auf sein Lendentuch, holte aus seinem riesigen Turban eine Handvoll Erde, die er zu einem kleinen Hüfchen aufschichtete.

„Der berühmte Trick mit dem Mangobaum“, erklärte lächelnd einer der Offiziere Agneta. „Passen Sie auf, was jetzt geschieht! Es gibt keinen indischen Zauberkünstler, der diesen Trick nicht vorführen kann, und doch ist noch keiner von uns Europäern darauf gekommen, wie die Kerle das machen. Es grenzt wirklich an Hexerei!“

Der Inder nahm einen kleinen Kern in die Hand, nicht größer als eine Haselnuß. Den steckte er in der Erdhäufchen, und vor den staunenden Augen der Zuschauer wuchs nun ein Baum hervor. Erst sproß ein grünes Blatt, dann noch eins, dann bildete sich ein Stamm und wenige Minuten später stand ein voll ausgewachsener Mangobaum da. Ein kleiner Junge, der dem Zauberer zur Hand ging, kletterte in den Wipfel des Baumes und pflückte ein paar Früchte. Da hob der Inder die Hand — und in derselben Sekunde war der Baum verschwunden. Nur das kleine Erdhäufchen blieb zurück.

„Schwindel“, sagte Tante Petrea, aber sie wischte sich mit ihrem Taschentuch aufgeregt die Stirn.

„Warten Sie ab, meine Gnadigste es kommt noch besser.“ Der alte Colonel, ein eingefleischter Kolonialoffizier und Indenfahrer, lächelte geheimnisvoll.

(Fortsetzung folgt)